

Schlesische Geschichtsblätter

Jahrgang 1934

A 115 I

37-12 Nummer 1 und 2

Inhalt

	Seite
Heinrich Wendt: Das Breslauer Universitätsarchiv . . .	1—4
Konrad Wutte: Beiträge zur schlesischen Familienkunde .	4—7
Paul Bretschneider: Welches ist die in den Schles. Ge- schichtsblättern 1919, 63 f. gesuchte Marienkirche .	7—9
Friedrich Guhl: Die rätselhafte Inschrift des Delphinen- brunnens zu Goldberg	9—10
Günther Ost: Aus der Werdezeit der schlesischen Zeitungs- presse	11 16
Victor Doewe †: Zur Biographie von Carl Gottlieb Svarez	16—17
Ernst Kornemann: Der 7. internationale Historikertongreß in Warschau und Krakau 21.—28. August 1933	17—21
Karl G. Bruchmann: 11., 12. und 13. Jahresbericht über die Tätigkeit der Historischen Kommission für Schle- sien in den Geschäftsjahren 1931, 1932 und 1933	21—25
Hans Bellée: Schlesien auf der Ostausstellung in Berlin	25—28
Mitteilungen	28

Breslau
Trewendt & Granier
1934

Jährlich 3 Hefte: Januar, April und Juli

Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte Schlesiens.

(Bestand von 1933. Für Mitglieder zur Hälfte der angegebenen Ladenpreise.)

1. Scriptorum rerum Silesiacarum.

- Bd. 1. und 2. sind vor der Gründung des Vereins von G. A. H. Stenzel heraus gegeben worden. Vergriffen.
- 3. S. B. Klofes Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau von 1458—1526, hg. v. Stenzel. 1847. Vergr.
 - 4. Herzog Hans von Sagan i. J. 1488 und Hans v. Schweinichens Leben Herzog Heinrichs IX., hg. von Stenzel. 1850. Vergr.
 - 5. Aktenstücke, Berichte u. a. Beiträge z. Gesch. Schlesiens seit d. J. 1740, hg. v. Stenzel. 1851. Vergr.
 - 6. Geschichtsquellen d. Hussitenkriege, hg. v. C. Grünhagen. 1871. Vergr.
 - 7. Historia Wratislaviensis, v. M. P. Eschenloer, hg. v. H. Markgraf. 1872. RM. 8.
 - 8. 9. Politische Korrespondenz Breslaus i. Zeitalter Georgs v. Podiebrad. I. 1454—1463, II. 1463—1469, hg. v. H. Markgraf. 1873, 74. RM. 8 u. 9.
 - 10. Annales Glogovienses 1051—1493, hg. v. H. Markgraf. 1877. RM. 6.
 - 11. Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts., hg. v. Schimmelpfennig u. Schönborn. 1878. RM. 6.
 - 12. Geschichtschreiber Schlesiens d. 15. Jahrh., hg. v. S. Wachter. 1883. Vergr.
 - 13. 14. Politische Korrespondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus. I. 1469—1479, II. 1479—1490, hg. v. B. Kronthal u. H. Wendt. 1893, 94. RM. 7 u. 6.
 - 15. Akten des Kriegsgerichts von 1758 wegen der Kapitulation von Breslau, hg. v. C. Grünhagen u. S. Wachter. 1895. RM. 4.
 - 16. Akten des Kriegsgerichts wegen der Eroberung von Olaz 1760 und Schweidnitz 1761, hg. v. S. Wachter. 1897. Vergr.
 - 17. Descriptio totius Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per M. Bartol. Stenum, hg. v. H. Markgraf. 1902. RM. 4.

2. Codex diplomaticus Silesiae.

- Bd. 1. Urkunden d. Klosters Czarnowanz, hg. v. W. Wattenbach. 1856. Vergr.
- 2. Urkunden der Klöster Rauden u. Himmelwitz, der Dominikaner u. der Dominikanerinnen in der Stadt Ratibor, hg. v. W. Wattenbach. 1859. Vergr.
 - 3. Henricus pauper, Rechnungen der Stadt Breslau v. 1299—1358 etc., hg. v. C. Grünhagen. 1860. Vergr.
 - 4. Urkunden schlesischer Dörfer, zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse etc., hg. v. A. Meißner. 1863. Vergr.
 - 5. Das Formelbuch des Domherrn Arnold von Protzan, hg. v. W. Wattenbach. 1862. RM. 10, herabgef. auf RM. 6.
 - 6. Registrum Weneclai. Urkunden z. Gesch. Oberschlesiens, hg. von W. Wattenbach u. C. Grünhagen. 1865. Vergr.
 - 7. Regesten zur schlesischen Geschichte, hg. v. C. Grünhagen. Teil I. bis zum Jahre 1250. 2. Aufl. 1884. Lief. I (bis 1200). Vergr. Lief. II—IV RM. 7, 50. Teil II. 1251—1280. 1875. Vergr. Teil III. 1281—1300. 1886. RM. 10. Sortf. f. Bd. 16. 18. 22. 29. 30.
 - 8. Schles. Urkk. z. Gesch. d. Gewerberechts vor 1400, hg. v. G. Korn. 1867. Vergr.
 - 9. Urkunden der Stadt Brieg bis 1550, hg. v. C. Grünhagen. Vergr.
 - 10. Urkunden d. Klosters Kamenz, hg. v. P. Pfotenhauer. 1881. Vergr.
 - 11. Breslauer Stadtbuch, enthaltend die Ratslinie von 1287 ab u. Urkunden zur Verfassungsgeschichte der Stadt, hg. v. H. Markgraf u. O. Srenzel. 1882. Vergr.
 - 12. 13. Schlesiens Münzgeschichte im Mittelalter, 2 Teile, hg. v. S. Sriedenburg. I. Urkundenbuch u. Münztafeln. 1887. II. Münzgeschichte u. Münzbeschreibung. 1888. Vergr.

Alte 32/11/14

Schlesische Geschichtsblätter

Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens

1934

In Verbindung mit Konrad Wutke
herausgegeben von Wilhelm Dersch

Nr. 1 u. 2

Schriftleitung: Breslau 1, Tiergartenstraße 13 (Staatsarchiv)

Inhalt: Heinrich Wendt: Das Breslauer Universitätsarchiv. — Konrad Wutke: Beiträge zur schlesischen Familienkunde. — Paul Bretschneider: Welches ist die in den Schles. Geschichtsblättern 1919, 63f. gesuchte Marienkirche. — Friedrich Guhl: Die rätselhafte Inschrift des Delphinbrunnens zu Goldberg. — Günther Dit: Aus der Werbezeit der schlesischen Zeitungspressen. — Victor Loewe †: Zur Biographie von Carl Gottlieb Svarez. — Ernst Kornemann: Der 7. internationale Historikerkongress in Warschau und Krakau 21.—28. August 1933. — R. G. Bruchmann: 11., 12. und 13. Jahresbericht über die Tätigkeit der Historischen Kommission für Schlesien in den Geschäftsjahren 1931, 1932 und 1933. — Hans Bellée: Schlesien auf der Distausstellung in Berlin. — Mitteilungen.

Das Breslauer Universitätsarchiv.

Von Heinrich Wendt.

Die Ursprungszeit des Breslauer Universitätsarchivs, das Prof. Andrae im Oktober 1930 der Universitäts-Pressestelle angegliedert hat, ist, wie für unser ganzes öffentliches Leben, so auch für das Hochschulwesen eine Zeit stürmischen Ringens um Neugestaltung, in der die Aufgabe aller Archive, zwischen Altem und Neuem Brücken zu schlagen, besonders dringlich ist. Die Archive müssen durch entschlossenes Mitgehen mit der Gegenwart dafür sorgen, daß der Zukunft ein bis ins Kleinste treues, wahres Bild der Jetztzeit überliefert wird. Sie sorgen aber auch dafür, daß die geschichtliche Überlieferung keinen Bruch erfährt, daß die Vorzeit, die Vorstufe des Jetztigen, dereinst ebenso treu und wahr geschildert werden kann.

In Erfüllung ihres doppelten Zwecks haben die drei älteren Breslauer Archive: Staats-, Stadt- und Diözesanarchiv stets in guter Fühlung zusammengearbeitet, und daß das Universitätsarchiv dieser Überlieferung folgt, verbürgt neben sachlicher Notwendigkeit schon die Person seines Leiters. In seiner Vergangenheitsaufgabe, als Forschungsanstalt den älteren Archiven gleichartig, ist das Universitätsarchiv doch von ihnen verschieden, einmal durch seinen bei aller Mannigfaltigkeit begrenzteren, gleichförmigeren Wirkungskreis, dann auch durch das verhältnismäßige Überwiegen seiner Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. In beiden Hinsichten bildet das Universitätsarchiv mit andern neuzeitlichen Einzelarchiven einen neuen Typ besonderer Art. Es ist nicht zu verwechseln mit dem, was man früher mitunter als Universitätsarchiv bezeichnet hat, mit den aus der Verwaltung der Universität und ihrer Institute hervorgegangenen oder

auch von der alten Leopoldina und der Frankfurter Biadrina übernommenen Akten. Diese sollen zunächst, vielleicht auch dauernd in ihrer jetzigen Ordnung bleiben, aber jedenfalls durch Hinweise bei den Beständen des Universitätsarchivs mit diesem in einen die Benutzung erleichternden organischen Zusammenhang gebracht werden. Das Universitätsarchiv wirkt naturgemäß vor allem für Breslau und Schlesien; aber es erweitert je länger je mehr seine Tätigkeit auf den gesamtdeutschen Hochschulraum, den Schauplatz der deutschen Hochschulreform, seit 1931 auch auf die von hier besonders nach Südosten gehenden geistigen Verbindungslinien mit dem Auslande.

Die Bestände des Universitätsarchivs, wie sie jetzt schon in mehreren Tausend wohlgeordneten Sammelblättern und -heften über alle Sachgebiete akademischen Lebens und über Personalien von Hochschullehrern und -schülern unterrichten, sind verschiedenen Ursprungs. Sie sind teils Niederschläge des Tagesbetriebes der Pressestelle, Bescheide auf schriftliche und mündliche Anfragen, zur Zeit namentlich personen- und familiengeschichtlicher Art. Teils bestehen sie in Auschnitten, Auszügen und Abschriften aus Zeitungen, Zeitschriften und Einzelschriften. Die Sammlung und Verwertung der gedruckten Gegenwartserzeugnisse, auch der kleinsten, nur für den Augenblick bestimmten, die dennoch von der Archivwissenschaft mehr und mehr als unentbehrliche Zukunftsquellen gewürdigt werden, ist schon für Archive mit beschränktem räumlichem Wirkungsbereich, wie die Stadtarchive, nur bei reichlichen Arbeitskräften befriedigend lösbar. Um so mehr müssen es die älteren Breslauer Archive begrüßen, daß das Universitätsarchiv diese Aufgabe für das schlesische Hochschulwesen und alles, was damit, besonders auch personen- und familiengeschichtlich zusammenhängt, ausgiebig erfüllt.

Wächst durch solche Zugänge das Universitätsarchiv nach vorwärts, in die Zukunft hinein, so zwingt seine ganze Forschungsaufgabe, aber auch das Bedürfnis der Auskunftserteilung zu steter Ergänzung nach rückwärts, in die Vergangenheit. Teils in systematischer Arbeit, teils in einzelnen durch Anfragen veranlaßten Untersuchungen werden die für die schlesische Hochschulgeschichte wichtigsten bibliographischen, biographischen und sonstigen Fundstellen ausgeschöpft. Von diesen seien nur genannt: die grundlegende Universitäts-Bibliographie von Erman und Horn, die Allgemeine Deutsche Biographie, die Schlesischen Provinzialblätter, die Universitätschronik, die Jahresberichte der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur, die von dieser, dem Verein für Geschichte Schlesiens und der Historischen Kommission veröffentlichten landeskundlichen und landesgeschichtlichen Bibliographien, der Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau. Diese älteren Hilfsmittel werden dauernd aus lebendiger Quelle ergänzt, durch die außerordentliche Kenntnis des weitverzweigten Schrifttums an Denkwürdigkeiten, Biographien, Reisetexten und Ortsgeographien, die dem Leiter des Universitätsarchivs eigen ist. Oft wird die Forschungsarbeit des Archivs auch unterstützt durch handschriftlichen Quellenstoff,

der ihm meist in Auszügen und Abschriften teils von den andern Archiven, teils aus Privatbesitz zufließt. Hierbei handelt es sich oft auch um die Erschließung zeitgeschichtlich wichtiger Nachlässe, die, von der neuzeitlichen Archivpraxis überhaupt eifrig betrieben, in Breslau beispielsweise den Nachlaß des Oberpräsidenten von Merckel dem Staatsarchiv, des Fürstbischofs von Diepenbrock dem Diözesanarchiv, des Botanikers und Politikers Nees von Esenbeck dem Stadtarchiv gesichert hat.

Die Entstehung und Ausgestaltung des Universitätsarchivs wurzelt wesentlich in der Hochschulreform, diese in dem Aufbruch der akademischen Jugend. Schon deshalb steht die Studentenschaft im Vordergrund der Archivarbeit. Was die Studenten-*Personalien* betrifft, sind die seit 1829 gedruckten Studentenverzeichnisse aus der Universitätsmatrikel rückwärts bis zur Universitätsgründung 1811 ergänzt worden. Die späteren Schicksale vieler alter Studenten sind bei Anfragen von Nachkommen oder andern Anlässen ermittelt worden. Unter den Sachgebieten der Studentengeschichte, die durch Sammlung und Forschung aufgeklärt werden, beansprucht naturgemäß den breitesten Raum das vielgestaltige Verbindungswesen, das für die allgemeine Kulturgeschichte, die Geistesgeschichte, zeitweilig auch für die politische Geschichte große Bedeutung beanspruchen darf. Die bezüglichen Sammlungen des Archivs bedürfen noch vielfach der Förderung durch die Verbindungen selbst. Diese müßten, soweit es noch nicht geschehen ist, auch in den jetzigen Kameradschaftshäusern für sichere Unterbringung ihres Besitzes an Zeugnissen der Verbindungsgeschichte, von den ältesten Satzungen bis zur neusten Burschenpoesie sorgen, ihn ordnen, verzeichnen und die Verzeichnisse dem Archiv einreichen. Die „Schlesischen Hochschulblätter“ der Breslauer Studentenschaft, deren Vorgänger, die Breslauer Hochschulnachrichten, die Studentengeschichte schon durch die Veröffentlichung von Konrads Bilderkunde des deutschen Studenten gefördert haben, könnten vielleicht durch gelegentliche Berichte über diese Arbeiten den Eifer wach erhalten.

Eine etwas einfachere und deshalb auch schon weiter durchgeführte Aufgabe bieten die *Personalien* der Universitätslehrer. Bei der Schaffung dieser Abteilung bestand ein starker Austausch von Quellen nachweisen mit der allgemeinen Personalien Sammlung des Stadtarchivs, deren Ausbau Prof. Andreae schon lange vor Entstehung des Universitätsarchivs stark gefördert hat. Unter den in der Universitätsammlung mit annähernder Vollständigkeit zusammengebrachten Universitätslehrern sind gewiß viele durch den natürlichen Fortschritt der Wissenschaft längst der Vergessenheit anheimgefallen. Aber viele andre leben als Leuchten der Wissenschaft, als Vorbilder der Vaterlandsliebe, als Jugendführer von Gottes Gnaden heute noch fort. Der zur Zeit wohl gefeiertste Name, Henrik Steffens ist in der Sammlung besonders reich vertreten. Die Nachbildung einer in Bauakten des Staatsarchivs erhaltenen Planzeichnung des mit seiner Dienstwohnung verbundenen Physikalischen Instituts ermöglicht endlich eine urkundlich

gesicherte Feststellung des Raumes in dem Hause Schmiedebrücke 35, wo Steffens die deutsche Jugend zum Freiheitskampfe aufgerufen hat.

Damit streifen wir das letzte Sammelgebiet des Universitätsarchivs, das die allgemeine Einrichtung der Universität, ihre Baulichkeiten, Stiftungen, Forschungs- und Übungsstätten aller Art umfaßt. Besonders bei diesem, aber auch bei den andern Teilen des Universitätsarchivs wird, wie schon erwähnt, durch Hinweise auf die Verwaltungsakten der Universität ein organischer Zusammenhang zwischen diesen und dem Universitätsarchiv geschaffen werden müssen.

Beiträge zur schlesischen Familientunde ¹⁾.

31. Vier Epitaphien in der Kirche zu Stabelwitz,
Kr. Breslau ²⁾.

(Betr. die Familien v. Gruttschreiber, v. Kimpfisch, v. Reibnitz, v. Abschak.)
Von Konrad Wutke.

In dem Urkundenrepertorium des ehemaligen Breslauer Matthiastifts über die Güter Lissa, Muckeran und Stabelwitz, welche diesem Stifte von 1733 bis 1752 gehört haben, befinden sich am Schluß dieses Bandes — jetzt im Breslauer Staatsarchiv Rep. 135 D 78 — die Abschriften von vier in der Stabelwitzer Kirche vorhandenen Epitaphien, deren Veröffentlichung an dieser Stelle nicht unwillkommen

¹⁾ Vgl. Schlef. Gesch.-Bl., Jahrg. 1926, Nr. 2, S. 43.

²⁾ Stabelwitz unvw. v. Breslau an der Weißitz unweit Lissa gelegen, wird urkundlich zuerst in dem Stiftungsbrief der Breslauer Kreuzkirche vom 11. Jan. 1288, in welchem Herzog Heinrich IV. von Breslau u. a. der Kantorei des Kreuzstiftes Zehnten in Stablowitz überwies, genannt (Schlef. Reg. 2054). Bei dem Verkauf des ganzen Dorfes St. zu Lehnrecht am 23. Jan. 1353 wird unter den verkauften Bestandteilen Mühle, Schenke usw. auch das Patronatsrecht ausdrücklich genannt (Bresl. Staatsarch. Rep. 16 Bresl. Landb. B magnum fol. 119). Im gleichen Jahre heißt es in dem Landbuch des Fürstentums Breslau: Stabolowicz hat 42 Hufen, von denen der Pfarrer 2 hat, der Gutsherr 10 als Allod, die Kanoniker des Bresl. Domes 4, Nidel Reyner 5, der Schulze 4, zinspflichtig sind 17 Hufen und die Schenke (Stenzel, Registrum villarum . . (1842) No. 62). Im 16. Jahrhundert hatte sich die Verteilung so verschoben, daß zur Herrschaft nunmehr 19 Hufen gehörten, 2 zur Pfarrei, 4 zur Schultzei, 17 zinshaft (Repertorium Frobenianum im Bresl. Staatsarch. Rep. 16 D.G.B. 238, Bd. II, Nr. 272). 1493 wurde St., welches einen besetzten Herrenstz hatte, aus dem Lehn ins Erbe gesetzt und am 16. Juni 1557 von dem Ehepaar Laßla Epsersdorf zusammen mit Marschwitz an Wenzel Gruttschreiber zu Jobkendorf verkauft (Bresl. Staatsarch. Rep. 16 H magnum, fol. 397). Im Besitz des Geschlechts Gruttschreiber blieb St. bis z. J. 1648, in dem die Erben des weil. Ernst Gruttschreiber und Jobkendorf an den kaiserl. schlef. Kammerrat Horatio Forno Gut und Dorf Stabelwitz verkauften (Rep. 16 D.G.B. Nr. 13, fol. 188 b). S. darüber auch E. Boehlich, Der schlesische Kammerpräsident Horaz von Forno († 1654) in der Zisch. f. Gesch. Schlesiens 60 (1926), 189, 193, wo fälschlich Lissa statt Stabelwitz steht, S. 198 ff. Als nach dem 30 jährigen Kriege in den schlesischen Erblanden die evangelischen Kirchen vom Kaiser eingezogen und dem katholischen Gottesdienst übereignet wurden, war die kaiserliche Re-

sein dürfte, weil sie in dem Urkundenrepertorium so leicht niemand suchen würde, sie außerdem in der Graf Hoyerndenschen Sammlung der schlesischen Grabdenkmäler und Grabinschriften (30 Bände in der Bresl. Stadtbibliothek) nach dem gedruckten Verzeichniß (3 Hefte, 1870—1872) nicht aufgeführt sind und bei H. Lutsch, Verzeichniß der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien Bd. II (1889), S. 455 nur von einem Epitaph berichtet wird.

„Folgende Epitaphia sind in der Stabelwitzer Pfarrkirchen anzutreffen:

Anno 1605 den 6. November ist in Gott seelig entschlaffen der edle, gestrenge und wohlbenampte Hh. Hans Grüttschreiber von Zopkendorff und Stabelwitz, aetatis 57, zuvor aber anno 1604 den 17. November die edle, ehrentugendsame Frau Catharina gebohrne Kimpfischin auß dem Hause Piterwitz, seine liebe Haußfrau, aetatis 42. Denen Gott Genade.

Allhier unter dieses Steines Last
Hab Ich Hans Grüttschreiber meine Rast
Sammbt meinem Weib und Kinderlein,
Gott wolle uns allen gnädig seyn
Undt uns widerumb bey Ihm zugleich
Zusammen bringen im Himmelreich.

Ein anderes Epitaphium:

Im 1570. Jahre den 11. December zu Nacht ist in Gott seelig entschlaffen der Edle, Ehr und Beste Wenceslaus Grüttschreiber von Zopkendorff, dem Gott Genade. Amen ³⁾.

Ein anderes Epitaphium:

Im Jahr 1572 den 11. December ist in Gott seelig entschlaffen die Edle, Ehr undt Tugendreiche Frau Magdalena gebohrne Reibnitzin von Rathen, Herren Wenzel Grüttschreibers von Zopkendorff auf Stabelwitz eheliche Haußfrau ⁴⁾, der Gott Genade!

duktionskommission im Dezember 1654 zur Wegnahme der hölzernen Kirche, welche 1586 der vormalige Gutsherr, Hans Grüttschreiber (geb. 1548, gest. 1605), erbaut hatte, vor seinem Ende aber beklagte, daß er sie nicht steinern gebaut hätte (Sinapius, Schles. Adel II, 654), auch in Stabelwitz, dessen Bevölkerung sich aber renitent zeigte, so daß Militär herbeigerufen werden mußte, welches scharf schoß und 8 Tote unter der Bauernschaft verursachte (Ehrhardt, Schles. Presbyterologie I, 569). Der Zustand dieses hölzernen Kirchleins war, wie der Visitationsbericht v. 1666/1667 zeigt, höchst schadhast, ebenso drohte der ebenfalls aus Holz gebaute Turm einzustürzen (Jungnitz, Visitationsberichte I, 302). Die evangelische Bevölkerung hielt sich fortan zur nahen Breslauer Ruralkirche in Herrnproiß (vgl. Marsch, Gesch. der evang. Kirche zu Herrnproiß, Festschrift 1933).

³⁾ Lutsch a. a. D.

⁴⁾ Magdalena verheh. v. Grüttschreiber war die Tochter des Diprand v. Reibnitz auf Rathen und dessen Ehefrau Anna geb. v. Elbel, vgl. Das Geschl. v. Reibnitz (1901), S. 183 und Tafel IV a.

Und haben ihr diß Epitaphium ihr gelibte Söhne undt Töchter David Grutttschreiber von Zopfendorff zu Loßewitz (Loischwitz, Kreis Dels), Frau Barbara ⁵⁾ und Jungfrau Susanna gebohrne Grutttschreiberin ^{5 a)} zu erzeigung kindlicher Dankbarkeit allhier hersetzen lassen.

Ein anderes Epitaphium:

Im 1588. Jahre den Sonnabendt nach Ostern (April 23) ist in Gott seeliglichen entschlaffen die edle und viel ehrentugendreiche Frau Margaretha gebohrne Reibnitzin von dem Hause Desdorff, des edlen Herrn und besten und wohlbenambten Herren Christoph Abschages von Kommernigt auf Schmiedefeldt ehliche Haußfrau ⁶⁾. Derer [!] Gott sambt allen Auserwehlten die fröliche auferstehung zum Ewigen Leben verleihen wolle. Amen.“

Die Besitzer von Stabelwitz aus dem Geschlecht v. Grutttschreiber und Zopfendorf in der Zeit von 1557—1648 sind demnach folgende gewesen:

1. Wenzel Grutttschreiber von Zopfendorf, Sohn des Wenzel Grutttschreiber auf Zopfendorf u. der Katharina v. Monau u. Gnichwitz, gest. 1570 Dez. 11.

∞ I zw. 1534—1540 Agathe v. Domnig und Rippern, gest. 1550 (Sinap. II, 654. Bresl. Staatsarch. Rep. 47, Pers. Grutttschreiber).

∞ II Magdalena v. Reibnitz a. d. S. Raten, gest. 1572 Dez. 11.

2. Hans Grutttschreiber von Zopfendorf, geb. 1548, gest. 1605 Nov. 6 ⁷⁾.

∞ 1581 Okt. 6 Katharina v. Nimptsch und Peterwitz, geb. 1562, gest. 1604 Nov. 17.

3. Ernst Grutttschreiber von Zopfendorf, gest. 1634, kinderlos ⁸⁾.

∞ 1619 Elisabeth geb. v. Raese, Wittve des Adam Ritsche, noch

⁵⁾ Ehefrau des Georg Langenau von Strehlitz, Hauptmanns auf Sternberg, 1583, Bresl. Staatsarch. Rep. 16 DGB. Nr. 11, fol. 82.

^{5 a)} 1585 noch Jungfrau, 1599 Ehefrau des Christoph v. Langenau und Strehlitz, Kr. Dels.

⁶⁾ Die Gesch. d. Geschlechts v. Reibnitz (1901), S. 172 hat folgende Angabe: „v. Abschag, Christoph, auf Kommernit und Schmiedefeld, 1607 tot, war vermählt mit Margaretha v. Reibnitz, welche 1607 ebenfalls verstorben ist (Tochter von ?).“ Wir erfahren nunmehr, daß seine Ehefrau Margaretha, geb. v. Reibnitz aus dem Hause „Desdorff“ = Dähdorf, Kr. Volkshain, stammte. Dieses war von 1462—1704 im Besitz des Geschlechts v. Reibnitz (vgl. Familiengesch. S. 220). Es käme daher die Linie Girkachsdorf, Tafel IV b das., in Betracht, und als Eltern der obigen Margaretha vielleicht Wiglas v. Reibnitz auf Dähdorf (tot 1545) und dessen Gattin Ursula v. Mühlheim, die auch eine Tochter namens Margaretha, aber als unverheiratet und i. J. 1597 noch lebend, auf Taf. IV b angegeben, gehabt haben.

⁷⁾ Gedr. Leichenpredigt auf ihn: Bresl. Staatsarch. Rep. 47, Pers. Grutttschreiber.

⁸⁾ Test. des Ernst Grutttschreiber v. 29. Aug. 1634, publiz. 27. Sept. 1634 im Bresl. Staatsarch. Rep. 17 Test. Bd. 17, fol. 201 b ff.

Ernst Gr. wiederverm. m. d. Obersten Albrecht Friedrich von Knobelsdorf.

4. Dessen Testamentserben, seine Witwe und seine 2 Schwestern Susanne, Gattin des Heinrich v. Vieberan, und Jungfrau Katharina bzw. ihre Erben verkaufen 1648 Stabelwitz an Horatio Forno.

Welches ist die in den Schles. Geschichtsblättern 1919, 63 f. gesuchte Marienkirche?

Von Paul Breischneider.

In den Schlesischen Geschichtsblättern 1919, 63 f. veröffentlicht Konrad Wutke aus einem Formelbuche der Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek eine undatierte Urkunde des Bischofs Preezlaw von Bogarell (1342—1376), in der die Gläubigen des Bistums Breslau zum Wiederaufbau einer Pfarrkirche zu St. Marien in einem ungenannten Städtchen dieses Bistums und zu ihrer Ausstattung mit baulichen Zugehörungen, Büchern, Ornatn und Kelchen unter Gewährung eines Ablasses aufgefordert werden, da die pauperes parochiani sine oppidani hierzu aus eignen Mitteln nicht instande seien.

„Es wäre wünschenswert“, sagt Wutke, „wenn über den in Frage kommenden Ort und die Zeit etwas Näheres mitgeteilt werden könnte.“

Eine eindeutige und zwingende Lösung dieser Aufgabe wird sich ja kaum ermöglichen lassen. Eine Vermutung aber möchte ich aussprechen und begründen.

Pfarrkirchen Beatae Mariae Virginis gab es nach Neuling (Schles. Kirchorte, 2. Aufl.) im Mittelalter in Schlesien 214. Davon gehörten, wenn wir das Stadtverzeichnis bei Saurma (Wappenbuch der schles. Städte) heranziehen, 38 städtischen Orten an. Von diesen lagen zur Zeit Preezlaws 10 außerhalb der Diözese, Schmiedeberg wurde erst 1513 Stadt, und Langendorf hatte wohl niemals Stadtrechte. Es bliebe demnach noch die Wahl zwischen 26 Städten. Mehrere dieser Städte, wie Bunzlau, Goldberg, Haynau, Liegnitz, Löwenberg, Nimptsch, Ratibor, Sagan, Sprottau, scheiden schon darum als unwahrscheinlich aus, weil ihre Bewohner zu Preezlaws Zeit kaum als pauperes oppidani anzusprechen sind; andere wieder, wie Trachenberg, Waldenburg, haben für die fragliche Zeit einen beklagenswerten Mangel an Beurkundungen, so daß man weder Für noch Wider erweisen könnte.

Vielleicht aber liegen bei einer der nach diesen Ausscheidungen noch verbleibenden höchstensfalls 15 Städte besondere Glücksfälle der Überlieferung vor, durch die wir sie als die gemeinte Stadt glaubhaft machen können? Dies scheint mir bei Schönau an der Kabisch der Fall zu sein.

Schönau wird erstmalig 1268 I 9 erwähnt als Dorf Sonome. Die Schlesischen Regesten (SR) unter Nr. 1289 (nicht, wie Neuling anführt, 1239) haben den Dorfnamen, der hinter Coufunge (Kauffung)

stehen müßte, versehenlich weggelassen; vgl. den Abdruck der ganzen Urkunde in Ztschr. 5, 381.

Die erste urkundliche Erwähnung Schönau als Stadt geschieht 1321 XII 13 (SR 4177). Doch besaß Schönau wohl schon längere Zeit vorher Stadtrechte. Dies zu vermuten erlauben die häufigen Urkundenausstellungen zu Schönau: 1295 I 6 (SR 2347), 1297 IV 23 (SR 2465), 1297 V 2 (SR 2466), 1302 VII 6 (SR 2717), 1307 XI 21 (SR 2960), 1307 XI 27 (SR 2961), 1316 I 25 (SR 3554), 1316 VII 22 (SR 3594), 1320 o. L. (SR 3998); ferner die Lagebezeichnung anderer Orte nach Schönau: Neufirch bei Sch. 1307 XI 29 (SR 2962) und 1308 II 3 (SR 2985), Konradswaldau bei Sch. 1311 VIII 3 (SR 3215), und die Erwähnung des Schönauer Distrikts: 1316 VII 22 (SR 3594) und 1317 II 5 (SR 3661), ebenso im Lib. fund. ep. Wratisl. (C. d. Sil. XIV) D 124 um 1305. Dazu würde auch Saurmas unbelegte Anführung stimmen, daß Schönau nach dem Jahre 1291 (1296) mit deutschem Stadtrecht belehen worden sein soll.

Die erste Erwähnung eines Pfarrers von Schönau geschieht 1305 III 16 (SR 2831, von Neuling übersehen). Also hatte der Ort seit mindestens dieser Zeit eine Kirche.

Im Jahre 1382 aber, knappe sechs Jahre nach Peczslaws Tode, wird eine neue Kirche in Schönau erwähnt. Am 13. Mai dieses Jahres nämlich bestimmt der Bistumsverweser Johannes Goswini von Breslau in Folge einer Kirchenstiftung der Herzogin Agnes von Schlesien die Überführung der heil. Sakramente aus der Kirche zu Röversdorf in die neue, zu Schönau gegründete und ad honorem Dei omnipotentis et laudem sanctissime genitricis Marie semper virginis geweihte Kirche. Zugleich ordnet er an, daß die Kirche in Schönau als Tochterkirche, die in Röversdorf dagegen als Mutterkirche angesehen werden soll (Neuling). Diese Tochterkirche wird bald darauf, 1399 XI 6, als selbständige Pfarrkirche durch Erwähnung eines Petrus Unruwe, plebanus ecclesie de Schonaw et archipresbyter sedis Goltbergensis, beglaubigt (Ztschr. 33, 400).

Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so ergibt sich mit starker Wahrscheinlichkeit folgender Sachverhalt:

Gegen Ende der Regierung Bischof Peczslaws wird der Bau einer neuen Kirche in Schönau notwendig. Die erste Kirche des 1268 erstmalig als Dorf erwähnten, seit den 1290er Jahren zum Städtchen erhobenen Ortes, die mindestens seit 1305 existiert hatte, war vermutlich mit ihren baulichen Zugehörungen (edificiorum attinenciis, Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude) und ihrem Inventar an gottesdienstlichen Büchern, Gewändern und Gefäßen einem Brande oder einer sonstigen Katastrophe zum Opfer gefallen. Die heil. Sakramente, d. h. das Sanctissimum, die olea sacra und das Taufwasser, wurden darum in der ganz nahe gelegenen, stilistisch vor 1220 anzusehenden, urkundlich seit 1268 (SR 1288) bezugten Röversdorfer Kirche (jetzt Schönauer Niederkirche genannt) aufbewahrt, bis der Schönauer Neubau im Mai 1382 nicht nur vollendet, sondern auch bereits geweiht war.

Daß man bei der Übergabe der neuen Kirche die Schönauer Parochianen als *pauperes oppidani* einschätzte, erhellt aus der Bestimmung, nach der die Stadtkirche als *filia* der Dorfkirche zu gelten hatte.

Wenn es heißt, die Überführung der heil. Sakramente nach Schönau sei „infolge einer Kirchenstiftung“ der Herzogin Agnes bestimmt worden, so schließt dies eine Mitbeteiligung weiterer Kreise durch Gaben für die Kirche, zur Gewinnung des Peczlaw'schen Ablasses, nicht aus. Die Herzogin wird wohl aber einen wesentlichen Anteil beigetragen oder eine namhafte Foundation gemacht haben.

Ebenso ist es von keinem Belange, daß der Titel der Kirche zu Schönau nicht als ein rein marianischer angeführt wird, denn in honorem Dei omnipotentis ist a priori jede Pfarrkirche geweiht.

Zu unserer Annahme stimmt auch der Umstand, daß nach der ersten Erwähnung Schönaus als Stadt (1321 XII 13) bis Ende 1342, d. h. soweit die SR uns vorliegen, der Ort nur noch ein einziges Mal, 1342 XI 30 (SR 6964), urkundlich erwähnt wird, und daß er um die Mitte des 15. Jahrhunderts als auffallend gering besteuert erscheint (Knoblich, Vahn 51; Ztschr. 12, 355 f.). Ist Schönau vielleicht in den Jahren dieses urkundlichen Stillschweigens einer Heimsuchung erlegen, von der es sich erst gegen Ende der Regierung Peczlaw's erholen konnte?

Die rätselhafte Inschrift des Delphinbrunnens zu Goldberg.

Von Friedrich Guhl.

Auf dem Oberringe zu Goldberg steht seitlich vor dem Rathause der sogenannte Delphinbrunnen, eine alte Wasserkunst in barocken Formen: ein großes, rundes, aus Sandstein gefügtes Wasserbecken. In dessen Mitte erhebt sich auf viereckigem Sockel ein künstlerisch gestalteter Aufbau auf breiter viereckiger Platte; an den 4 Ecken 4 kleine Fratzenköpfe, in der Mitte der Längsseiten 4 mächtige Delphinenköpfe, deren Fischleiber sich den Aufbau empor anlehnen, alle 8 Köpfe sind Wasserspeier. Über diesem Teil verzüngt sich der Aufbau zu einer runden, in der Mitte verdickten Säule, auf deren viereckigem Abschlusse eine Kugel sich befindet. Zwischen dem die Säule zierenden Akanthus-Blattwerke steht in 4 ausgesparten Rundungen die Inschrift: *In Jova se ligens*. Die Deutung dieser Inschrift ist oft versucht worden. Immer stieß man sich an der unmöglich erscheinenden Endung des Wortes *Jova*, die eine Deutung auf Ableitung von *Jupiter* nicht zuließ. Man hielt das Wort für einen Steinmetzmeißelfehler statt *Jove*. Das Kunstmal weist weiter keine Inschrift, keine Jahreszahl, kein Steinmetzzeichen auf. In alten Chroniken findet sich, soweit bekannt, nur einmal ein Hinweis: in Mag. Caspar Wenzels († 1659) *Chronik Goldberga*, Teil I (Von Gebäuden): „Die Stadt hat 2 Ringe, Ober- und Niederring. Auf jedwedem Ringe ist ein Röhrkasten oder

Bütte, [wohin] aus einem Brunnen unterm Wolfsberge [Wasser] beständig geleitet wird . . . Der steinerne Röhrenkasten auf dem Oberringe ist Ao 1604 erbaut worden. Vordem hatte es auf jedem Ringe eine große hölzerne Bütte. In diese ist das Wasser erstmalig eingeleitet den 24. Sept. 1578.“ — Noch heute gibt es eine Wasserleitung von dem unterm Wolfsberge befindlichen Wiesengelände des Pechwinkels her. Diese Wasserzuleitung hat also schon im 16. Jahrhundert bestanden. Sie wird aber bei den recht häufigen Bränden der Stadt nicht immer ausgereicht haben. C. Wenzel gibt nun ferner unter dem Titel: „Mühlen“ an, daß 1599 der Konsul Johann Feige das Oberwehr erbaut habe und damit das Niederwehr unter der Stadt erübrigt habe. Mit diesem Oberwehr aber ist es dann möglich gewesen, das Wasser aus der Katzbach im Tale durch Anstauen hinauf in die Stadt zu leiten. Sollte etwa der Bürgermeister Johann Feige der Erbauer des Delphinbrunnens sein?

In der Ratsbücherei zu Goldberg fand ich ein Buchleinod: einen noch wie neu erhaltenen Schweinslederband in Quartgröße mit reichen Deckelprägungen. Der Titel des Buches lautet: „Ausführlicher Bericht von Wassern und Wasserfluten und insonderheit von der zuvor unerhörten Ergiffung der Katzbach, darinnen umb Goldberg und an anderen benachbarten Orten bei 123 Menschen sambt etlichen hundert Stück Vieh ertrunken usw. den 2. Juli 1608.“ Das Buch ist verfaßt von Mag. David Ramsler ¹⁾. Es enthält eine sehr eingehende Schilderung der Katzbach-Überschwemmung von 1608. In diesem Werke steht auf der Rückseite des oben genannten Titelblattes ein lateinisches Gedicht, das sich an den Buchschreiber wendet. Dieser ist der Schwiegerjohn des Gedichtverfertigers. David Ramsler aber hat die Tochter des Johannes Feige zur Frau. Der Gedichtverfertiger nennt seinen Namen nicht, sondern schreibt unter sein Gedicht als Unterschrift: In Ihova se figens consulo-rector patriae.

In der Stadtpfarrkirche ist die sogenannte Bürgerbühne von Johannes Feige, consulo-rector 1610 erbaut worden. Demnach ist: In Ihova se figens das Anagramm des Johannes Feige, der als Rektor der ehemaligen Trogendorfschule vom Herzoge 1599 zum Konsul der Stadt ernannt worden ²⁾. Die 15 Buchstaben des Namens Johannes Feigius ergeben mit dem Schlüssel: 3, 5, 4, 7, 14, 2, 9, 8, 10, 13, 1, 12, 11, 6, 15 den Spruch: in Ihova (= Jehova) se figens. Bei der Inschrift auf der Säule des Delphinbrunnens fehlt nur das h. Das rätselhafte Wort Jova ist also eine Verstümmelung von Jehova. Der Erbauer des Delphinbrunnens ist der Rektor und Konsul Joannes Feigius, der seinen Namen in diese Inschrift hineingeheimnist hat ³⁾!

¹⁾ Vgl. L. Sturm, Gesch. d. Stadt Goldberg (Goldberg 1888), 125 ff.

²⁾ Sturm a. a. O. 658. 872.

³⁾ Die Angabe bei H. Lutsch, Verzeichnis d. Kunstdenkmäler 3 (Breslau 1891), 300 „um 1700“ ist also zu berichtigen.

Aus der Werdezeit der schlesischen Zeitungs- und Zeitschriftenpresse.

Von Günther Ost.

„Die schlesische Zeitungs- und Zeitschriftenforschung steht, was den Umfang anbetrifft, eher unter als über dem Durchschnitt der deutschen Forschung“, — so bemerkte vor wenigen Jahren Willy Klawitter ¹⁾. Aber schon damals schien mir das auf einer Verkenennung dessen zu beruhen, was quantitativ wie qualitativ auf dem Gebiet der schlesischen Zeitungsgeschichte geleistet worden ist. Und nachdem nun in den vergangenen Jahren wiederum rüstige Forscher am Werk gewesen sind, nicht zuletzt Klawitter selbst ²⁾, wird ein nichtschlesischer Historiker dieses überbescheidene Urteil wohl korrigieren müssen. Die Wiegenzeit der Breslauer und somit auch der schlesischen Zeitungs- und Zeitschriftenpresse wurde vor einem Menschenalter von Bruno Schierse in einer sehr selbständigen Erstlingsarbeit in ihren Grundzügen dargestellt ³⁾. Über diese Arbeit und eine knappe Ergänzung desselben Verfassers ist die Forschung freilich bisher nicht hinausgekommen ⁴⁾. Die Angaben über die ältesten schlesischen Zeitungen in Klawitters Bibliographie sind im wesentlichen Schierses Arbeiten entnommen. Aber Schierses Arbeit, ausgezeichnet als persönliche Leistung, bedarf doch in manchen Punkten einer kritischen Nachprüfung. Diese Untersuchung muß einem Forscher überlassen bleiben, der aus den Quellen selbst schöpfen kann. Wir müssen uns auf einige kritische Bemerkungen und auf Hinweise und Ergänzungen beschränken.

Die Inkunabeln der Zeitungs- und Zeitschriftenpresse, also die Gazetten des 17. Jahrhunderts, insbesondere der Epoche des dreißigjährigen Krieges, stellen den Betrachter vor eine eigenartige Aufgabe. Die Zeitung sagt im allgemeinen selbst, wo und wann sie erschienen ist, sie muß sich zu erkennen geben, selbst dann, wenn sie nicht nur, wie heute, schriftstellerisch, sondern auch verlegerisch gesehen anonym erscheint. Ist sie doch wie kein anderes Erzeugnis der Drucker- und Verlegerpresse gebunden an Ort und Stunde des Erscheinens. Aber die Aufgabe, die Identität einer Zeitung festzustellen, wird in den uns hier interessierenden Jahrzehnten in der Tat zu einem Problem. Das Inserat, die lokale Nachricht, die die Identifizierung ohne weiteres ermöglichen könnte, sie suchen wir im allgemeinen vergeblich in den Abisen der Frühzeit. Die, wenn wir so sagen dürfen, verlegerische Anonymität jener Zeitungen ist natürlich nur eine scheinbare. Eine periodische Zeitung, die an zahlende Bezieher abgegeben werden soll, kann nicht im Verborgenen

1) W. Klawitter, *Schlesische Zeitungs- und Zeitschriftenforschung*: *Schlesische Geschichtsblätter* 1929, S. 25 ff.

2) W. Klawitter, *Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870 bzw. bis zur Gegenwart*. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 32. Breslau 1930.

3) B. Schierse, *Das Breslauer Zeitungswesen vor 1742*. 1902.

4) B. Schierse, *Zum Breslauer Zeitungswesen*: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 44 (1910), S. 163 ff.

blühen. Ein gewaltiger Herr, der einen mißliebigen Novellanten zur Verantwortung ziehen wollte, kam immer, wenn auch vielleicht auf Umwegen, zu seinem Ziel. Aber mag diese Anonymität nun gewollt sein oder nicht, genug, daß sie für den heutigen Leser existiert. Gelegentlich nennt sich der Herausgeber, der Drucker auf dem Jahrgangstitel, in einer Vorrede; manche Blätter nennen auch in jedem Stück den Tag, an dem sie die Presse verlassen haben. Aber aus der reichen Zeitungsliteratur jener Tage haben ja nur vereinzelte Reste die Jahrhunderte überdauert. Bisweilen kennen wir geschlossene Jahrgänge, gewöhnlich aber nur versprengte Nummern. Sie gilt es, mögen wir rein zeitungsgeschichtlich interessiert sein oder wollen wir die Zeitungen als Quellschriften benutzen, in einen räumlichen und zeitlichen Zusammenhang einzufügen. Erst wenn wir wissen, wieviele Wochen oder Monate zwischen der Niederschrift des Berichtes und der Drucklegung vergangen sind, erst dann können wir annähernd beurteilen, ob die Nachrichten aus erster Hand stammen oder ob sie, und das ist die Regel, anderen Zeitungen, geschriebenen oder gedruckten, entlehnt sind.

Schierse ⁵⁾ fand in der Breslauer Stadtbibliothek 11 Stücke einer Zeitung mit dem Titel „Wochentliche Zeitungen“, die den Jahren 1632 und 1633 angehören. Er glaubte in ihnen Exemplare jener Breslauer Zeitungen gefunden zu haben, die für das Jahr 1629 sicher beglaubigt sind. Daß schon vorher Zeitungen in Breslau erschienen sind, ist natürlich nicht ausgeschlossen. Irgendein wesentliches Indiz dafür ist aber nicht vorhanden, so daß wir einstweilen nicht sagen dürfen, die Breslauer Zeitung sei vielleicht schon 1619 gegründet worden. Sind aber die Zeitungen der Jahre 1632 und 1633 in Breslau gedruckt worden? Schierse meinte, schon der Titel deute darauf hin. Wenn aber in dem Privileg für den Zeitungsdrucker Baumann von wochentlichen Avisen oder wochentlichen Zeitungen gesprochen wird, so deutet das nicht darauf hin, daß Baumanns Zeitung unter diesem „Titel“ erschienen ist. Daß die Zeitung einmal sehr eingehend über die Belagerung Breslaus berichtet, spricht nicht für Breslauer Provenienz der gedruckten Zeitung. Die Korrespondenzorte lassen weiterhin nur erkennen, daß der Druckort in oder in der Nähe der Provinz Schlesien lag. Aus den Korrespondenzdaten endlich läßt sich nur dann etwas folgern, wenn wir wissen, wann die Zeitung gedruckt worden ist. Typographische Untersuchungen können natürlich andere Indizien nur verstärken oder abschwächen. Wenn aber Schierse nur hier und da Gleichheit einzelner Buchstaben der Zeitung mit Typen in nachweislich Baumannschen Drucken feststellen konnte, so vermiffen wir auch hier ein handgreifliches Indiz. Es bleibt also ein non liquet. Es muß noch festgestellt werden, wo diese Zeitung erschienen ist. Wenn zahlreiche Baumannsche Drucke gleichen Charakters aus den Jahren 1632 und 1633 bekannt sind, müßte meines Erachtens nachgewiesen werden können, ob die Zeitungsexemplare aus den gleichen Schriftkästen gesetzt worden sind.

5) 1902. S. 8 und S. 41 ff.; vgl. S. 13 ff.

Doch ist zu beachten, daß damals Zeitungen auch in sehr kleinen Städten, wie etwa in Dettingen im Ries, existenzfähig waren. Man darf also nicht, wie es lange geschehen ist, immer nur in den großen Orten die Zeitungsstädte sehen. Übrigens hat schon lange vor Schierse A. Heyer ⁶⁾ an der gleichen Stelle sechs Zeitungsstücke der gleichen Zeit aufgefunden, die, nach der Beschreibung zu urteilen, teilweise mit den von Schierse beschriebenen Exemplaren identisch sein dürften. Heyer glaubte, und wird damit freilich niemand überzeugen können, daß die Stücke Nürnberger Ursprungs wären, aber nur, weil ein Korrespondent, der eine Hamburger Nachricht empfangen hatte und weiter leitete, zweifellos in Nürnberg anständig war, was natürlich für die Probenienz der gedruckten Zeitung nichts besagt. Diese Korrespondenz („Extract auß einem Schreiben auß Hamburg“) aus der Zeitung Heyers, die vermutlich mit der Zeitung Schierse's identisch ist, finden wir nun auch in einer „Reichszeitung über Breslaw auß mehrerley Orthen“, die, wie wir annehmen können, der vermeintlichen Nürnberger-Breslauer Zeitung entlehnt ist. Klawitter meint, diese Reichszeitung sei mit der Baumannschen Zeitung identisch ⁷⁾. Das ist natürlich nur eine Vermutung, die sich nur darauf stützen kann, daß im Titel der Name Breslaus genannt wird. Es war damals nicht üblich, im Titel auf den Druckort oder auf den Verbreitungsbezirk hinzuweisen. Gab man seinen Abisen einen etwas charakteristischen Titel, so deutete man die Herkunft der Nachrichten an. Die Reichszeitung brachte Nachrichten aus dem Reich über, via Breslau. Wenn also diese Zeitung Material aus der „Wochentlichen Zeitung“ abgedruckt hat, so wäre das, wie mir scheint, das wesentlichste Indiz dafür, daß Schierse's Vermutungen begründet sind, daß demnach die „Wochentliche Zeitung“ ein Breslauer Organ gewesen ist. Freilich nur ein Indiz; aber es könnte an Bedeutung gewinnen, wenn man untersuchen würde, ob nicht nur eine, freilich sehr umfangreiche Meldung der Reichszeitung aus der Wochentlichen Zeitung abgeschrieben worden ist, sondern viele Korrespondenzen, vielleicht gar die ganze Nummer. Mit dem Ergebnis des Typenvergleichs, sofern es für Baumann zeugt, ließe sich dann wohl mit ziemlicher Sicherheit feststellen, daß die Wochentliche Zeitung in der Tat, was Schierse nur vermutungsweise behaupten durfte, Breslauer Ursprungs gewesen ist. Die Reichszeitung ist, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde, in Danzig gedruckt worden ⁸⁾.

⁶⁾ A. Heyer, *Reise periodischer Zeitschriften des 17. Jahrhunderts in der Stadtbibl. und Aql. u. Universitätsbibl. zu Breslau: Centralblatt für Bibliothekswesen*. IV. 1889. S. 137 ff.; unter Nr. II. S. 145 ff.

⁷⁾ Klawitter 1930. Nr. 1.

⁸⁾ In dem Sammelband Nr. 568 der Universitätsbibliothek Greifswald finden wir die Nummer 10 des Jahrgangs 1633, im Sammelband Ob 492 die Nummern 26, 34, 35 des Jahrgangs 1636 und die Nummer 1 des Jahrgangs 1637. Auch eine Einzelzeitung unter ähnlichem Titel („Reichszeitung / Oder Relation von Wien / Wie die Copulation vnd Abführung der Königl. Polnischen Braut dajelbst vollzogen. Auch etliche Zeitungen außm Elsaß /

Erst nach längerer Frist begegnen uns wieder Breslauer Zeitungen, im Jahre 1659. Nach Klawitters Bibliographie scheint es so, als ob die Herkunft dieser Zeitung unbedingt gesichert sei⁹⁾. Wir lesen aber im Titel nur die beiden Buchstaben „Br.“, es ist keineswegs unzweifelhaft, daß die „Br. Einkommende Freytags Postzeitung“ eine Breslauer Zeitung gewesen ist. Schierse kannte nur zwei Nummern im Peterswaldauer Archiv¹⁰⁾. Es liegt natürlich nahe, die Buchstaben „Br.“ in „Breslauer“ aufzulösen, zumal wenn sich die Blätter an einem schlesischen Orte angefundnen haben. Man wird aber auch diese Auflösung begründen müssen. Heyer¹¹⁾ kannte 2 andere Nummern aus dem gleichen Jahr: eine „Br. Einkommende Dienstags Postzeitung“ (XIX. Woche No. I.) und eine „Br. Einkommende Freytags Postzeitung“ (LI. Woche No. I.), beide in der Königl. und Universitätsbibliothek zu Breslau aufbewahrt, und gleichwohl wollte Heyer in den Buchstaben „Br.“ eine Abkürzung für „Bremen“ erkennen. An gleicher Stelle fand er „B. Extraordinari Zeitungen, 1659“, vielleicht, so meinte er, ein Extrablatt der Dienstags- und Freitagspostzeitung. In Bremen sollten die Blätter gedruckt sein, weil die Korrespondenzen fast nur über die schwedisch-dänischen Händel berichteten. D. Heinemann, dem die Zeitungsgeschichte mancherlei wertvolle Förderung verdankt, hielt dagegen dieses Extrablatt für eine Berliner Zeitung¹²⁾. Heyers Vermutungen sind zweifellos auch hier abwegig. In Berliner Zeitungen jener Jahre finden wir eine ähnliche Fassung des Titels wie hier, der Titel ist nicht ungewöhnlich. Und wie wir dort mit Sicherheit „B.“ in „Berlin“ auflösen können, so dürfen wir vielleicht auch „Br.“ mit „Breslau“ übersetzen. Wir können hier nur auf die von Heyer aufgefundenen Exemplare hinweisen. Aus dem Inhalt dieser 4 vereinzelt Nummern wird sich schwerlich etwas über den Druckort ergeben. Wenn aber die Baumannschen Erben damals eine Zeitung gedruckt haben, was urkundlich erwiesen ist, so brauchen wir doch nur Drucke dieser Offizin mit unseren Zeitungen zu vergleichen. Der Typenvergleich allein beweist nichts, gewiß, aber man darf auf dieses Beweismittel nicht verzichten, besonders dann nicht, wenn andere Indizien fehlen. Sollten aber etwa, was ich nicht glaube, die Exemplare Heyers und die Schiersees nicht zu einem Unternehmen gehören, so wäre damit wohl erwiesen, daß eins der beiden Blätter, der Abbre-

wie Herzog Bernhard über Rhein kommen / und was vornehmlich dabey vorgangen“) finden wir an der gleichen Stelle. Diese vermeintliche Breslauer Zeitung stammt aus derselben Offizin wie der „Bericht durch Pommern“, in dem der Entdecker, J. Luther, die älteste Stettiner Zeitung erkennen wollte, der aber tatsächlich von dem Drucker Rhete in Danzig hergestellt worden ist. Die Schwesterzeitung des „Berichts“, die „Reichszeitung“, ist die älteste bislang bekannt gewordene Danziger Zeitung.

9) Klawitter 1930. Nr. 2.

10) Schierse 1902. S. 9 und S. 46 ff.

11) Heyer S. 160 f.

12) D. Heinemann, Zur Geschichte der ältesten Berliner Zeitungen: Forschungen zur brand. u. preuß. Geschichte 17 (1904) S. 555 ff.

viatur Br. zum Troß, nicht in Breslau gedruckt worden ist. Die Zeitung erschien jedenfalls zweimal wöchentlich¹³⁾. In der vermutlichen Fortsetzung des Jahres 1669, der „Neu-einlauffenden Nachricht der Br. Eingekommenen Post-Zeitungen“, (Exemplar in der Bibliothek Grafenort, 1910 von Schierse aufgefunden¹⁴⁾), gibt sich dann der Verleger Jonisch zu erkennen. Von ihr ausgehend wird sich gewiß auch die Herkunft der früheren Stücke ermitteln lassen.

An 4. Stelle nennt Mawitter die sogenannte Türkenzeitung des Jahres 1683. Aber nach Schiersees Feststellungen dürfen wir dieses Stück nur als Einzelzeitung bewerten. Deshalb kann sie natürlich nicht jährlich 10 Taler gekostet haben. Sie hat keinen Platz in einer Bibliographie der periodischen Presse¹⁵⁾.

Jedenfalls wäre die an 5. Stelle stehende „Neu einlauffende Nachricht“ unmittelbar hinter der Postzeitung einzureihen. Von ihr ist nur ein Jahrgang 1665 (in der Breslauer Dombibliothek) bekannt. Als Breslauer Zeitung erweist sie sich nach Schierse durch die einzige redaktionelle Bemerkung des Jahrgangs¹⁵⁾. In der Nummer 2 der XIII. Woche wird nämlich unter der Überschrift „Breslaw, 28. Martii“ über die Verlängerung der Leipziger Jubilate-Messe berichtet. Die Niederschrift der Meldung und der Druck der Zeitung geschah am gleichen Tag. Stimmt diese Behauptung? Der 28. März 1665 war entweder ein Dienstag, nach altem Kalender, oder ein Sonnabend, nach neuem Stil. Die Zeitung erschien aber, wie Schierse berichtet, „bald nach dem Eintreffen der Post am Donnerstag“. Hier klafft eine entscheidende Lücke in der Beweisführung. Und da sich die Zuweisung nur auf diesen einen Punkt beruft, so muß es einstweilen auch bei dieser Zeitung heißen: wir vermuten nur, daß sie in Breslau erschienen ist.

Sehr problematisch erscheinen mir auch Schiersees Bemerkungen über die letzten Zeitungen, die noch in das 17. Jahrhundert zurückreichen, den Courir und den Mercurius Seydels¹⁶⁾. In dieser Zeit wird im Titel bereits die lokale Provenienz angedeutet. Ein Hamburgischer Kurier etwa ist wirklich in Hamburg erschienen, während 50 Jahre früher der Titel „Hamburgische“ Zeitung geradezu beweist, daß das Blatt nicht in Hamburg gedruckt worden ist. Treffen Schiersees Behauptungen hier zu, so wäre also ein „Wienerischer Zeitungs-Courier“ am gleichen Ort wie ein „Breslauer Mercurius“ hergestellt worden, eben in Breslau. Wir können die Möglichkeit, daß dem so gewesen ist, nicht abstreiten, aber wir möchten interessierte Forscher, denen die Quellen zugänglich sind, darauf hinweisen, daß auch hier noch ungelöste Fragen der Klärung harren.

¹³⁾ Das würde sich schon aus dem Titel „Freitagszeitung“ ergeben. Andernfalls hätte das charakterisierende Beiwort nur Sinn, wenn wenigstens noch in einem anderen Verlage eine Zeitung erschien, die nicht am Freitag herausgegeben wurde.

¹⁴⁾ 1910. S. 163 ff.

¹⁵⁾ Schierse 1910. S. 163 ff.

¹⁶⁾ Schierse 1902. S. 9 und S. 55 ff.

Für die angebliche lateinische Zeitung des Jahres 1657 (Klawitter Nr. 8) wäre als Quelle wohl auf Max Hippe zu verweisen: Aus dem Tagebuche eines Breslauer Schulmannes im siebzehnten Jahrhundert (Breslauer Studien. Festschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens für H. Markgraf. — Zeitschrift 36. 1901. S. 159 ff.). Das Original des Rektors Elias Maior ist aber lateinisch geschrieben, Hippe übersetzt und erläutert den Ausdruck „Wöchentliche Zeitungen“ durch das Wort seiner Vorlage. Wahrscheinlich wurden also doch deutsche Zeitungen gelesen.

Die ganze Arbeit Schierjes, soweit sie dem 17. Jahrhundert gilt, bedarf noch der kritischen Nachprüfung. Die positive Identifizierung der Zeitungen, die ihm vorgelegen haben, wird zweifellos gelingen. Wir haben einige Indizien dafür beigebracht, daß einige dieser Zeitungen vermutlich Breslauer Ursprungs sind. Abgesehen von den Blättern, deren Ursprungsort sozusagen authentisch gesichert ist, durch das Zeugnis des Verlegers, hat Schierse auch nicht bei einer seiner Gazetten den Nachweis erbracht, daß es sich um Breslauer Zeitungen handelt. Das Dunkel, das über den „Breslauer“ Zeitungen des 17. Jahrhunderts liegt, ist noch nicht aufgehellt ¹⁷⁾.

Zur Biographie von Carl Gottlieb Svarez.

Von Victor Loewe †.

Die erschöpfende Biographie des großen schlesischen Juristen Carl Gottlieb Svarez aus der Feder von A. Stölzel ¹⁾ erwähnt S. 189 handschriftliche Bulletins, die in den Jahren 1786 und 1787 anonym in Berlin erschienen. Unter dem 12. November 1786 heißt es in diesen Bulletins: Der Geheime Rath Svarez hat die Erhebung in den Adelsstand verbeten — „eine Tatsache, für welche übrigens ein attemmäßiger Beleg nicht beigebracht werden kann“, wie Stölzel hinzufügt.

Es ist Stölzel entgangen, daß dieser Beleg sich in den Akten des preussischen „Departements der auswärtigen Affairen“ findet ²⁾. Bei Gelegenheit der schlesischen Erblandeshuldigung für Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1786 sollte einer Anzahl schlesischer Persönlichkeiten, unter ihnen auch Svarez, der Adelsstand verliehen werden. Svarez lehnte diese Auszeichnung in einem an den Minister Grafen Zinckenstein gerichteten, für seine Wesensart so charakteristischen Schreiben ab, daß dieses, wie wir glauben, hier die Veröffentlichung verdient. Es hat folgenden Wortlaut:

¹⁷⁾ Die sehr problematischen „Nouvelles“ (Klawitter Nr. 12) kann Sendel natürlich nicht herausgegeben haben, er war damals bereits verstorben. Da das betreffende Inserat aus dem Nouvelles-Courier 1715: 128 — er soll doch nur zweimal wöchentlich erschienen sein — in dem Aufsatz H. Jessens nicht abgedruckt ist, läßt sich nicht feststellen, ob auch die „Nouvelles“ zweimal in der Woche gedruckt worden sind.

¹⁾ Carl Gottlieb Svarez. Ein Zeitbild aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Berlin 1885. Vgl. auch Schlesiische Lebensbilder, Bd. 2, S. 29—38 (Eberh. Schmidt).

²⁾ Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Rep. 46 B 15 e. Fasc. 1.

„Des Herrn Großkanzlers Excell. haben mir eröffnet, daß Ew. Hochgräfl. Excell. die Gnade gehabt, mich des Königs Maj. zur Erhebung in den Adelsstand vorzuschlagen.

Mit dem tiefsten und ehrerbietigsten Danke erkenne ich diese gnädigen Gesinnungen, deren Andenken mir lebenslang unvergeßlich sein wird. Da aber die ganze Lage meiner Verhältnisse, meine Vermögensumstände und noch mehr gewisse Entschlüsse, die ich in Beziehung auf mich und meinen Lebensplan schon seit Jahren unwiderruflich bei mir festgesetzt habe, mich gänzlich hindern, diese zuge dachte Allerhöchste Gnade mir zu nütze zumachen, so wage ich es im devotesten Vertrauen um Ew. Excellenz huldreiche Vermittlung dahin unterthänigst zu bitten, daß mein Name aus der Liste der zu Nobilitirenden wegbleiben möge.

Der Aufmerksamkeit des Mannes, den Europa bewundert, in solchem Grade gewürdigt zu sein, ist das schmeichelhafteste was meiner Ehrbegierde widerfahren konnte. Erlauben Ew. Hochgräfl. Excell., daß ich mit dem Gefühl dieses Glücks zugleich die Hoffnung einer gnädigen Nachsicht für meine gegenwärtige freimüthige Erklärung und des ferneren Genusses von Hochderoselben unschätzbarem Wohlwollen verbinden dürfe.

S v a r e z,

d. 1. Octbr. 1786.“

Der 7. internationale Historikerkongreß in Warschau und Krakau 21.—28. August 1933.

Ein Rückblick von Ernst Kornemann.

Die Deutsche Delegation war klein, aber unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Momente aufs sorgfältigste zusammengestellt. Die Ost-Hochschulen waren bevorzugt; aus Breslau allein waren vier Teilnehmer nominiert: Kornemann, Aubin, Laubert und Koebner. Die Aufnahme durch das Kongreßland war gut, der Verlauf der Tagung trotz mancherlei schwieriger Momente durchaus harmonisch. Die Vertreter der deutschen Wissenschaft fanden, wie stets auf internationalen Kongressen ein aufmerksames Ohr und in den meisten Fällen große Anerkennung. Wenn der deutsche Forscher auftritt, beherrschen Sachlichkeit, Gründlichkeit und weiter Blick die Situation. Respekt vor der deutschen Wissenschaft war auch bei den Wissenschaftlern des uns im allgemeinen nicht besonders günstig gestimmten Kongreß-Landes vorhanden. Schon in seiner Antrittsrede betonte der polnische Präsident des Kongresses, Prof. D e m b i n s k i (Posen), seine enge Verbundenheit mit der deutschen Wissenschaft, indem er hervorhob, daß er vor 50 Jahren in Breslau promoviert habe und gedachte dankbar der ehrenvollen Erneuerung seines Doktordiploms durch unsere philosophische Fakultät. Von den polnischen eigentlichen Fachhistorikern hat man im Verlaufe der Tagung die Überzeugung gewonnen, daß sie die Zusammenarbeit mit der deutschen Wissenschaft suchen. Viele Redner aus fremden Staaten, darunter

auch solche aus Polen, bedienten sich des Deutschen als Kongress-Sprache, an der Spitze Tadeuß Zieliński, der Führer der polnischen Altertumswissenschaft.

Ein internationaler Historikerkongress umfaßt heute eine Fülle von Gegenständen von der politischen über die wirtschaftliche bis zu allen Gebieten der Geistesgeschichte aller Zeiten und aller Weltgegenden, eingeteilt diesmal in 15 Sektionen, dazu noch Spezialsektionen für historische Hilfswissenschaften und alles mögliche. Selbst das so heikle Gebiet des Geschichtsunterrichts war in einer Sondersektion (XIV.) vertreten. Hier hatte von den Deutschen W. M o m s e n (Marburg) ein Referat zu erstatten, das, zumal auch andere Deutsche (u. a. Kornemann) eingegriffen, die Situation beherrschte. Im übrigen waren die Deutschen in allen Sektionen nicht nur mit Rednern besonders wichtiger Themata vertreten, sondern auch überall wurden Diskussionsredner gestellt, um bei schwierigen Problemen die deutsche Stellungnahme zu wahren. Man begegnete auf den Treppen und den Korridoren Kollegen, die von der einen zur anderen Sektion „stürmten“, was bei der Ungeeignetheit des Gebäudes (Technische Hochschule), in welchem der Kongress tagte, keine leichte Sache war. An einer sehr instruktiven internationalen Ausstellung für historische Geographie war Deutschland durch eine von F. C u r s c h m a n n (Greifswald) zusammengebrachte Kartenammlung hervorragend beteiligt ¹⁾.

Einen Überblick über die bei der Tagung in den verschiedenen Sektionen gehaltenen Vorträge zu geben, ist eine Unmöglichkeit. Wir beschränken uns auch hier in der Hauptsache auf den deutschen Anteil. Erwähnt sei zunächst, daß deutscherseits in den Plenar-Sitzungen des Kongresses, die in Warschau am Montag, den 21. 8. und am Sonntag, den 27. 8., sowie in Krakau am Montag, den 28. 8., stattfanden, in der Warschauer Schluß-Sitzung als erster Redner, P. R e h r, „Über den Plan einer Ausgabe der älteren Papsturkunden“ sprach. Aus den Sektions-Vorträgen seien erwähnt: W. U n v e r z a g t (Berlin), der „Neue Ziele der deutschen Bodenforschung“ in großzügiger Weise zur Darstellung brachte. Die alte Geschichte war nur vertreten durch E. K o r n e m a n n (Breslau), der die Bedeutung des Klientel-Randstaatenystems des römischen Kaiserreichs in seiner räumlichen Ausdehnung und seiner zeitlichen Entwicklung würdigte, um neue Karten des Imperium Romanum, einschließlich dieser Randstaaten, als Ergebnis der Arbeiten der Breslauer althistorischen Schule, anzuführenden. Die Geschichte des Mittelalters hatte, wie natürlich, zahlreiche prominente Redner auf deutscher Seite aufzuweisen. H. A u b i n (Breslau) benutzte seine durch langjährigen Aufenthalt in Kairo über die Welt des Orients gewonnenen Erkenntnisse dazu, um den Einbruch der Germanen und der Araber in den Orbis antiquus

¹⁾ Über die von der Historischen Kommission für Schlesien ausgestellten Karten der friderizianischen Siedlungen vgl. unten S. 22 u. 24.

durch gegenseitigen Vergleich in ganz neue Beleuchtung zu rücken. Andere hochbedeutende Vorträge in dieser Sektion hielten A. Braumann (Berlin), der derzeitige Generaldirektor der preussischen Staatsarchive, „Über die Ursachen der geistigen und politischen Wandlung im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhundert“, wodurch das Zeitalter Gregors VII. als eine Zeitenwende in der universalgeschichtlichen Entwicklung Europas gekennzeichnet wurde, sowie P. E. Schramm (Göttingen) „Zur Geschichte der mittelalterlichen Königskrönung“, wobei ein Stammbaum der sogenannten „Ordines“ aus allen wichtigeren Ländern des Abendlandes vorgelegt und erläutert wurde. Wiederum von Breslau aus, und zwar durch R. Koberner, wurde das für die Germanisierung des Ostens so eminent wichtige Gebiet der Entstehung des Städtewesens Mitteleuropas behandelt, das die Polen zu einem unmittelbar folgenden Parallel-Vortrag von St. Arnold (Warschau) auf den Plan gerufen hatte. Die Diskussion, die für beide Vorträge gemeinsam abgehalten wurde, war sehr lebhaft und endete mit dem Sieg der Deutschen. Für das Ende des Mittelalters und für die Übergangsepoch zur Neuzeit war Deutschland durch besonders hervorragende Redner vertreten. So sprach der greise Freiburger Historiker H. Finke in höchst abgeklärter, tiefgründiger Weise und mit großer Wirkung über „Polen und das Konstanzer Konzil“, die Gegensätze politischer und staatsrechtlicher Art zwischen Deutschen und Polen in gleicher Weise hervorhebend wie die Verdienste der Polen, die ja bekanntlich Mitglieder „der deutschen Nation“ waren, um die Förderung der Politik des deutschen Kaisers Sigismund. Finkes Freiburger Kollege G. Ritter, der uns kürzlich den Urtext von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen geschenkt hat, versammelte durch sein Thema „Die Ausprägung deutscher und westeuropäischer Geistesart im konfessionellen Zeitalter“ einen großen Hörerkreis aus allen Nationen um sich. Der Redner bot ein Stück universalen Geistesgeschichte, und zwar in einer tiefgründigen Formulierung. „So wird Universalhistorie, recht verstanden, zum wichtigsten Mittel gegenseitiger Verständigung der europäischen Nationen: sie muß verhindern, daß die nationale Geschichtschreibung der verschiedenen Völker, beziehungslos nebeneinanderstehend, zu immer tieferer Entfremdung führt“. Eine lebhafteste Debatte war der Dank für die gediegene Leistung. Eine schöne vergleichende verfassungsgeschichtliche Studie für die drei Hauptstaaten des europäischen Ostens Polen-Rußland-Preußen bot Otto Hoerlich (Berlin) unter dem Titel „Föderation (föderativer Gedanke) und fürstliche Gewalt (Absolutismus) in der Verfassungsgeschichte Osteuropas vom 16. bis 18. Jahrhundert“. In der Sektion für neueste Geschichte ragte hervor der streitbare Leipziger Historiker E. Brandenburg mit einem Vortrag über „Begriff und Geschichte des Imperialismus“, der eine große Debatte entfesselte.

Um alle diese Vorträge in den Hauptsektionen rankten sich andere in den Nebensektionen von nicht minderem Bedeutung; sie seien z. T.

nur durch die Namen der Redner und die Titel der Vorträge angedeutet, wie H. Janzen (Frankfurt a. M.): „Ottomische Kunst“, W. Vogel (Berlin): „Die deutsche Hanse als Kulturmacht“, E. Rejser (Danzig): „Die Epochen der Bevölkerungsgeschichte Deutschlands“, Fr. Burgdörfer (Berlin): „Dynamik der europäischen Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert“ (von größtem aktuellem Interesse), H. Heimsoeth (Köln): „Politik und Moral in Hegels Geschichtsphilosophie“, E. Frhr. von Kuenßberg (Heidelberg): „Rechtsgeographie“ und andere. Über alle Vorträge waren kurze Zusammenfassungen des Inhalts vorher eingereicht worden. Sie waren, gedruckt in mehreren Bänden, während der Verhandlungen in den Händen der Teilnehmer und dienten zur ersten Einführung in das Thema.

In welchem Geiste der Kongreß im Einvernehmen mit der Reichsregierung von unserer Seite beschied und unsere Teilnahme an den Verhandlungen durchgeführt worden ist, beweist das hervorragende Werk, das deutscherseits der Kongreßleitung (übersetzt auch in die drei übrigen Kongreßsprachen) dargebracht wurde: *Deutschland und Polen*, Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen hgg. von Albert Braekmann. Hier sind 19 deutsche Historiker in höchst beachtenswerten Aufsätzen über Grundfragen der Ostgeschichte und Ostpolitik zu Wort gekommen und machen es sich, ausgehend von der Tatsache, daß beide Völker seit über 1000 Jahren in besonders nahen politischen und kulturellen Beziehungen gestanden haben, zur Aufgabe, die Geschichte zunächst einmal in den Dienst des Verständnisses der so erwachsenen Berührungen zu stellen, statt sie zu Erregung von Gegensätzen und Leidenschaften mißbrauchen zu lassen. Der Inhalt gliedert sich in I: Vorgeschichte und Mittelalter, II: Geistiges Leben, III: Die deutsche Ostmark und ihre Nachbarländer, IV: Neuzeit. In allen Abschnitten spielt *Schlesien* selbstverständlich eine große Rolle, und es lohnt sich für alle diejenigen, welche Ostfragen studieren wollen, die betreffenden Abschnitte zu lesen, so aus I: W. Unverzagt, „Zur Vorgeschichte des ostdeutschen Raumes“, S. Aubin (Breslau), „Die historisch-geographischen Grundlagen der deutsch-polnischen Beziehungen“, aus II: K. Brandi, „Die deutsche Reformation und Polen“, F. Hase (Breslau), „Der deutsche Katholizismus und seine Beziehungen zu Polen“, aus III: R. Holzmann, „Schlesien im Mittelalter“, A. D. Meyer, „Die neuere Entwicklung Schlesiens, insbesondere Oberschlesiens“, aus IV: H. Dnken, „Preußen und Polen im 19. Jahrhundert“, S. Rothfels, „Das Problem des Nationalismus im Osten“. Hier sprechen die führenden Geister unserer deutschen historischen Wissenschaft aus der Fülle ihrer Erkenntnis zu den nach tieferer Belehrung Drängenden. Man kann dem Buch (erschienen bei K. Oldenbourg, München-Berlin, Preis nur 6 Mk.) nur eine möglichst große Verbreitung, vor allem hier in den Ostlanden, wünschen²⁾.

²⁾ Besprechung folgt im nächsten Bande unserer Zsch.

Geschlossen wurde der Kongreß am Montag, den 28. August, in der Aula der Krakauer Universität mit einem hochbedeutsamen Vortrag von dem in Amerika (New Haven) wirkenden Russen M. Kostovtzeff über die neu gefundenen Malereien der aus dem Jahre 246 n. Chr. stammenden Synagoge von Dura-Europos am Euphrat, die für die Entwicklungsgeschichte der frühchristlichen Kunst epochemachend zu werden versprechen. Es folgten noch Exkursionen in die verschiedenen Teile Polens bis zum 2. September.

Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde der Engländer H. W. B. Temperley, zum 2. und 3. Vorsitzenden K. Brandi³⁾ (Göttingen) und B. Dembinski (Posen) gewählt. Taten wird der 8. internationale Historikerkongreß nach fünf Jahren in der Schweiz (Zürich).

Die Tagung stellte hohe Anforderungen an alle Teilnehmer, nicht zum wenigsten an uns Deutsche. Aber der Lohn ist nicht ausgeblieben. Ein Pole rang sich zu der Anerkennung durch: Die deutsche Delegation wirkte wie eine Sturmkolonne. Ihre Mitglieder waren überall zu treffen, griffen überall zielsicher ein und hatten zumeist den Erfolg für sich. Die Alten und die Jungen in unserer Delegation arbeiteten in mustergültiger Weise einander sich in die Hände, und mustergültig war auch die Art und Weise, wie die deutsche Gesandtschaft uns überall Unterstützung zu teil werden ließ.

11., 12. und 13. Jahresbericht über die Tätigkeit der Historischen Kommission für Schlesien in den Geschäftsjahren 1931, 1932 und 1933.

Von Veröffentlichungen der Kommission sind in den Berichtsjahren 1931 bis 1933 erschienen:

1. Einzelschriften zur Schlesiſchen Geſchichte. 5. Band. Lydia Baruchsen, Die schlesiſche Mariensäule. Ursprung, Wesen und Beziehungen zu verwandten Denkmalgruppen. 1931. RM. 4,80.
2. Dasselbe. 6. Band. Rudolf Stein, Das Breslauer Bürgerhaus. 1931. RM. 10,80.
3. Dasselbe. 7. Band. Hermann Hoffmann, Kardinal Melchior von Diepenbrock und die Herzogin Dorothea von Sagan. Ein Briefwechsel. 1931. RM. 1,80.
4. Dasselbe. 8. Band. Werner Milch, Daniel von Czepko, Weltliche Dichtungen. 1932. RM. 14,40.
5. Dasselbe. 9. Band. Monſius Bollmann, Die Säkularisation des Zisterzienserstiftes Leubus. 1932 (1933). RM. 6,80.
6. Dasselbe. 10. Band. Paul Klementz, Die Ortsnamen der

³⁾ Vgl. dessen Bericht über den Kongreß in der Histor. Zſchr. 149 (1933), 213—220 und den Bericht v. A. Lattermann in den Deutschen Heften f. Volks- u. Kulturbodenforschung 3 (1933), 237—240.

- Grasschaft Glaz. Sprachlich und geschichtlich erklärt. 1932. RM. 2,85.
7. Schlesiſche Lebensbilder. 4. Band. Schlesier des 16. bis 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Friedrich Andrae, Erich Graber und Max Hippe. 1931. RM. 7,—.
 8. Geschichtlicher Atlas von Schlesien. I. Stück. Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800 auf Grund der Aufnahmen von Hammer und v. Massenbach. Bearbeitet von Herbert Schlegler. Blatt I: Kreuzburg, Blatt II: Oppeln, Blatt III: Pleß. 1933. Alle 3 Karten 8,— RM., einzeln je 3,— RM. Dazu das erläuternde Beiheft des Bearbeiters: RM. 4,—.
 9. Codex diplomaticus Silesiae. XXXVI. Band, 1. Teil. Erich Graber, Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Reisse. 1. Teil: Stadt Reisse, Urkunden und Stadtbücher. 1933. RM. 7,50.
 10. Schlesiſche Bibliographie. VI. Band, 1. Teil. Herbert Gruhn, Bibliographie der Schlesiſchen Kunstgeschichte. 1933. RM. 12,50.

Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die im Jahr 1931 bereits einsetzten, sich 1932 erheblich verschärften und auch 1933 noch nicht nachließen, ist es der Historischen Kommission im großen Ganzen gelungen, die in Aussicht genommenen Veröffentlichungen herauszubringen und die im Gang befindlichen Arbeiten fortzuführen. Das ist naturgemäß nur möglich gewesen dadurch, daß die staatlichen, provinziellen und kommunalen Behörden sowie die Mehrzahl der Stifter und Förderer sich bemüht haben, die Historische Kommission trotz allem in gleichem Umfang zu unterstützen wie bisher. Daß einige Magistrate glaubten, den Fördererbeitrag von 20,— RM. ihrem Etat nicht mehr zumuten zu können, soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Hervorgehoben sei, daß auch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch namhafte Zuschüsse die Herausgabe mehrerer Werke ermöglichten. Wir fühlen uns dieserhalb zu besonderem Dank verpflichtet.

Über den Stand der Arbeiten auf den einzelnen Gebieten ist folgendes zu berichten.

Die Arbeit an den Schlesiſchen Regesten hat nach Abschluß von Codex XXX (1338—1342) zunächst geruht. Zur Bearbeitung der folgenden Jahre wurde in der Berichtszeit Herrn Geheimen Archivrat Dr. Wutke Herr Archivassistent Dr. Bruchmann beigegeben.

Die Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive lag 1931 und 1932 weiterhin bei Herrn Staatsarchivrat Dr. Graber (jetzt Dsnabrück). Von dem nun in Angriff genommenen Kreis Reisse konnte der erste Teil, die Urkunden und Stadtbücher der Stadt Reisse enthaltend, erscheinen. 1933 konnte ferner dank dem

Entgegenkommen des Besitzers durch Archivassistent Dr. Bruchmann mit der Ordnung und Verzeichnung des sehr wertvollen Gräfl. Oppersdorffschen Majoratsarchives in Oberglogau, das seinerzeit bei Codex XXXIII nicht mit erfasst wurde, begonnen werden. Bemerkenswert ist, daß sich auch in mehreren anderen Kreisen das Interesse für die Inventarisierung, auch ohne unmittelbare Einflusnahme der Historischen Kommission, regt.

Die Vorarbeiten am Schlesiſchen Urkundenbuch konnten durch Herrn Dr. phil. Swientek gefördert werden; die Untersuchung über die schlesiſchen Herzogskanzleien des 13. Jahrhunderts ist abgeschlossen und konnte durch Vergleichung mit anderen fürstlichen Kanzleien der gleichen Zeit vertieft werden. Obwohl der Bearbeiter während eines erheblichen Teiles der Berichtszeit beruflich in Berlin-Dahlem tätig war, erlitten die Arbeiten keine größere Unterbrechung. Daneben unterstützte die Kommission die Bemühungen Herrn Professor Dr. Santifallers, der im Historischen Seminar mit seinen Schülern bes. Breslauer Bischofsurkunden, auch als Vorarbeit für das Urkundenbuch, behandelte.

Die Arbeiten am Schlesiſchen Klosterbuch hat Herr Staatsarchivdirektor Dr. Dersch auch in der Berichtszeit durch weitere Materialsammlung gefördert, soweit es seine starke dienstliche Inanspruchnahme gestattete.

Von den Arbeiten über die Säkularisierung der Klöster in Schlesien ist nur die von Herrn Pfarrer Lic. Bollmann über Leubus erschienen; die Bearbeitung weiterer Klöster ist im Gang, steckt aber noch in den Anfängen.

Die Sektion zur Bearbeitung der schlesiſchen Siedlungskunde unter Herrn Oberstudienrat i. R. Professor Dr. Maetsche hat, unterstützt durch zahlreiche freiwillige Helfer in der Provinz, weiteres erhebliches Flurnamen-Material gesammelt. In den Jahren 1931 bis 1933 ist ein Zugang von insgesamt 277 Sammlungen mit rund 12 300 Namen zu melden. Die Verbindung mit der Zentralstelle für Deutsche Flurnamenforschung (Dresden, Hauptstaatsarchiv) wird gepflegt. Der „Schlesiſche Flurnamensammler“ konnte leider aus Mangel an Mitteln vorläufig nicht mehr erscheinen. Erfreulicherweise hat das Reichsamt für Landesaufnahme die Unterstützung der Sektion bei der Neubearbeitung eines Teiles der schlesiſchen Meßtischblätter herangezogen.

Die Sektion zur Bearbeitung des Inventars der schlesiſchen Stadtpläne unter Herrn Oberstudienrat i. R. Professor Dr. Schoenaich macht erfreuliche Fortschritte. Bearbeitet wurden insbesondere die Städtchen des Kreuzburger Ländchens und des Schlesiſchen Landrückens, ferner Greiffenberg, Friedeberg, Dttmachau, Neiße, Striegau, Schweidnitz, Glogau und Jauer; über die beiden letzten Städte sowie über Kofel und Greiffenberg sind Untersuchungen des Sektionsleiters erschienen; weitere sind in Vorbereitung. Einige Stadtpläne konnten erworben werden.

Die Arbeiten am Geschichtlichen Atlas von Schlesien, Stück 1, sind von Herrn Studienassessor Dr. Schlenger in der Berichtszeit beendet worden, nachdem der Bearbeiter auch noch in den Wiener Archiven das in Betracht kommende Material an Ort und Stelle durchgearbeitet hat (vgl. Schles. Geschichtsblätter 1932, Nr. 2). Diese außerordentlich beachtliche Veröffentlichung konnte bereits auf der historisch-kartographischen Ausstellung des Internationalen Historiker-Kongresses in Warschau (August 1933) der Gelehrtenwelt vorgelegt werden. Über die Gestaltung dieses besonders wichtigen und technisch hervorragenden Kartenwerkes verweisen wir im übrigen auf die ausführliche Darstellung im 10. Jahresbericht.

Die Zeichnung der schlesischen Karten wurde anstelle von Herrn Dr. Schieche von Herrn Dr. Swientek an den in Betracht kommenden Berliner Stellen fortgesetzt.

Von der Schlesischen Bibliographie konnte Band VI 1. Teil: Bibliographie der Schlesischen Kunstgeschichte, bearbeitet von Herrn I. Bibliotheksrat Dr. Gruhn bereits erscheinen; der 2. Teil: Bibliographie des Schlesischen Musik- und Theaterwesens ist bereits im Druck und erscheint Anfang 1934.

Die Arbeit an den Schlesischen Lebensbildern ist mit dem Erscheinen des 4. Bandes vorerst abgeschlossen. Ob und wann weitere Bände erscheinen können, hängt von den finanziellen Verhältnissen der Historischen Kommission ab.

Die Geschäftsführung wurde, nachdem der bisherige Geschäftsführer, Herr Dr. Graber, zum I. Staatsarchivrat in Osnabrück befördert war, Herrn Archivassistenten Dr. Bruchmann anvertraut.

Durch den Tod verlor die Kommission folgende Stifter: Fürst Hans-Karl zu Carolath-Beuthen, Carolath, und Majoratsherrn Graf v. Rothenburg, Schlesisch-Nettkow, folgende Förderer: Herrn Provinzialkonservator Dr. Burgemeister, Breslau, Herrn Dr. Paul Helmut v. Kulmiz, Saarau, Seine Majestät Friedrich August, ehem. König von Sachsen, Sibyllenort, und Seine Durchlaucht den Fürsten von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, Trachenberg, sowie folgende ordentlichen Mitglieder: die Herrn Professor Dr. Becker, Bibliothekar am Schles. Mus. der bild. Künste, Breslau, Professor Dr. Hintze, Direktor des Schlossmuseums, Breslau, Geh. Reg.-Rat Oberschulrat Dr. Janzen, Breslau, Städtältesten Stadtrat a. D. Jungfer, Breslau, Geh. Reg.-Rat v. Univ.-Prof. Dr. Koch, Breslau, Staatsarchivrat Dr. Loewe, Berlin, Studienrat Professor Dr. Olbrich, Breslau, v. Univ.-Professor Dr. Fedor Schneider, Frankfurt a. M., Stadtrat und Stadtarchivar Schmidt, Grünberg i. Schles.

Die Aufgaben der Historischen Kommission für Schlesien nehmen in der kommenden Zeit keineswegs ab, vielmehr werden sie gerade jetzt in höherem Maße der Vertiefung der Kenntnis der schlesischen Geschichte zu dienen haben. Es geht daher an alle Herren Stifter, Förderer und Mitglieder der dringende Appell, daß jeder an seinem

Teil dazu beiträgt, daß die Kommission auch weiterhin ihren Aufgaben gerecht werden kann.

Breslau, 1. Januar 1934.

Für die Geschäftsführung:
Dr. Karl G. Bruchmann.

Schlesien auf der Ostausstellung in Berlin.

Von Hans Bellée.

Die kraftvolle Fürsorge, welche gegenwärtig unsere Regierung dem deutschen Osten zuwendet, hat in dem Bund „Deutscher Osten“ den glücklichen Gedanken reifen lassen, durch eine umfangreiche Ausstellung das Deutschtum im Osten einem breiten Publikum anschaulich vorzuführen. Es wurde dabei der Plan verfolgt, die deutschen Ostprovinzen als eine Gesamtheit von einzelnen Erscheinungen aufzufassen und nicht die einzelnen Landschaften für sich auftreten zu lassen. Diese sinken in den verschiedenen Abteilungen der Ausstellung daher fast völlig in den Hintergrund, so daß ein Querschnitt nach rein landschaftlichen Gesichtspunkten nur schwer zu geben ist, wenn man sich nur auf ein landschaftliches Gebiet beschränken soll.

In weitem Maße haben viele Behörden, Institute, Archive, Bibliotheken, Museen, Wirtschaftskreise u. a. ihre Mitwirkung zugesagt und auch verwirklicht. Freilich mußte aus besonderen Gründen die Ausstellung in ganz knapper Zeit fertiggestellt werden; nur 30 Tage standen den Ausstellern für alle Arbeiten zur Verfügung, so daß dieses Zeitproblem bald die ganze Vorbereitung beherrschte. Infolgedessen wird man im einzelnen gern Nachsicht üben, wenn dem Ausbau des Dargestellten etwas Zufälliges anhaftet. Es handelt sich schließlich auch gar nicht um eine restlose Erfassung der vielfältigen Erscheinungen deutschen Lebens in Osten, sondern darum, der großen Allgemeinheit markante Ausdrucksformen ostdeutscher Kultur näherzubringen. Zur Erreichung dieses Zieles dient auch die reiche Gelegenheit zum Einkauf, damit der Interessierte durch Erwerb von Gegenständen in Beziehung zu ostdeutschem Leben treten kann.

Im einzelnen ist der Aufbau in dem 7stöckigen ehemaligen Kaufhaus (Bohringerstr. 1) so angelegt, daß zu ebener Erde die Räume überwiegend der bayrischen Ostmark für Ausstellung und Verkauf überlassen sind, im 1. Stockwerk dann aber die eigentliche Ausstellung beginnt. Die bedeutendsten Männer des Ostens werden in Bildern und Schriften vorgeführt, darunter die Schlesier Gustav Freytag, von dessen Geburtsstadt Kreuzburg sogar die Gründungsurkunde von 1253 ausgestellt ist, und Joseph Eichendorff. In besonderen Kojen sind dann provinzielle Gruppen gebildet, in denen unter „Schlesien“ in guten Porträts jetzt lebende überwiegend ober-schlesische Schriftsteller nebst ihren Werken und Autogrammen gezeigt werden. Auch Proben der

eindrucksvollen Kunst von Mater Paschalis aus Gleiwitz haben hier Aufstellung gefunden. Der 2. Stock ist der Landschaft gewidmet. Eine umfangreiche Karte über die geologischen Verhältnisse Schlesiens ermöglicht jedem Besucher mit Hilfe von frei zu betätigenden Lichtschaltern sich über den geologischen Aufbau zu orientieren.

Die Karten der Naturchutzgebiete und Landschaftsbilder aus allen Gebieten des Ostens in Großphotos veranschaulichen den Eindruck der ostdeutschen Landschaft, ohne daß es möglich wäre, alle schlesischen Ansichten zu nennen. In dem folgenden Teil beginnt die hier besonders interessierende Geschichte des Ostens. Sie ist eingeleitet durch die Vorgeschichte, über die aus jedem Ostgebiete irgend ein Stück aus den verschiedenen Perioden der Vorzeit dargeboten wird. Daneben wird die alte Burg Oppeln in einer farbigen Darstellung des vermutlichen Verkehrsbildes in slavischer Zeit gezeigt und weiter eine schematische Karte der Völker und Kulturen auf oberschlesischem Boden von Dr. Matthes, die sehr anschaulich die Siedlungsfolge in Oberschlesien durch Linie und Farbe zum Ausdruck bringt. Dann leitet die Darstellung der diesjährigen Ausgrabungen der alten Burg Zantoch zu der eigentlichen Geschichtsabteilung über. Hier lernt der Beschauer die großen Probleme ostdeutscher Geschichte kennen. Zunächst sieht er die Klosterfiliation auf einer Karte in weiten Ausmaßen dargestellt, in der dann innerhalb der schlesischen Grenzen auch Lebus, Heinrichau, Kamenz und Grüßau in ihrer eigenen Verbindung und Ableitung von Pforta eingetragen sind. Weiter folgt die Stadtgrundriszentwicklung, die durch schematische Darstellungen und besonders eindrucksvoll durch die Reihe der Stadtpläne von Konwiarz nebst den Grundrissen von Glogau, Görlitz und Liegnitz aus Schlesien erläutert werden. Die Wanderung des deutschen Blutes erzählt eindringlich eine Karte über die Herkunft schlesischer Familiennamen wie Schwabe, Bayer, Franke, Döring, Hesse usw. Dieselbe Frage liegt einer anderen Karte zugrunde, der man häufige Nachahmung wünschen möchte; es ist eine Karte der Neubürger von Konitz in polnischer Zeit (1700—1772) mit der Eintragung der Herkunftsorte. Das Resultat ist insofern wichtig, als nach der damals zu Polen gehörigen Stadt bis auf völlig unbedeutende Ausnahmen kein Zuzug aus Polen stattfand.

Weiterhin bildet zur Frage der Ausbreitung des deutschen Stadtrechts nach Osten den Mittelpunkt eine Karte, in die alle Städte mit Lübecker, Magdeburger und süddeutschem Stadtrecht eingetragen sind. Unter Glas werden einige Stadtrechtsverleihungen im Original gezeigt und Rechtsmitteilungen in vorzüglichen Wiedergaben (Breslau); dazu eine Probe der Ratsklinie von Breslau aus dem 13. Jahrhundert mit nur deutschen Namen. Das von Magdeburg ausgegangene Stadtrecht wird daneben noch durch eine Verteilung von vorzüglichen Ratshausbildern (u. a. Görlitz, Löwenberg, Hirschberg, Oppeln), die sämtlich durch Bänder mit dem links (westlich) befindlichen Bild des Magdeburger Reiters strahlenförmig verbunden sind, dargestellt.

Den politischen Ereignissen ist ein besonderer Raum vorbehalten. Hier bezieht sich auf die Erwerbung Schlesiens durch Friedrich d. Gr. dessen Vollmacht zur Verhandlung mit der Stadt Breslau 1741. Der „Aufruf an mein Volk“ ist in Hippels eigenhändigem Entwurf mit den Veränderungen von Hardenberg und neben dem ersten gedruckten Publiandum ausgelegt. An die Freiheitskriege erinnert ferner ein Brief Gneisenaus an Clausewitz über die Schlacht an der Katzbach mit den Worten: „Die Schlacht ist ein Triumph unserer neu geschaffenen Infanterie“. Der Tätigkeit der preussischen Könige im 18. Jahrhundert für den deutschen Osten ist ebenfalls ein breiter Raum gewidmet. Außer der Urbarmachung einzelner lokaler Gebiete in verschiedenen Provinzen werden auch zusammenfassende Darstellungen auf Karten vorgeführt, darunter für Schlesien die Siedlungskarten von Herbert Schlenger und die Siedlungskarte des Kreises Oppeln von Stumpe, die bereits auf dem Internationalen Historikerkongreß 1933 in Warschau gezeigt wurden. Zwei Karten von Prof. Geisler verdienen hier hervorgehoben zu werden. Sie zeigen die Waldlandschaft Schlesiens zur Zeit des Beginns der historischen Siedlung und dann in augenfälligem Gegensatz dazu die gegenwärtige durch die Kulturentwicklung erheblich verringerte Waldfläche Schlesiens.

Zu der geschichtlichen Abteilung gehören auch noch besondere Gruppen mit Darstellungen aus der Geschichte der einzelnen Ostprovinzen. Schlesien ist dabei mit einer bunten Sammlung von Einzelstücken vertreten, die kaum alle aufgezählt werden können. Die älteste Karte Schlesiens von Martin Helwig hängt in der Mitte zwischen zwei farbigen, mit Wernerischen Stadtbildern geschmückten Fürstentums-karten von Glogau und Neisse. Stadtbilder von Breslau, begleitet von Ansichten des Wollmarktes und der Weißgerberohle nebst Innungs-erinnerungen der Weißgerber, ferner von Hirschberg und Görlitz weisen auf Niederschlesien, während Oberschlesien durch eine Zeitfolge von Oppelner Stadtansichten, einer alten Ansicht von Neisse, Kloster Czarnowanz, Schloß Karlsruhe OS. vertreten ist. Drei Photographien oberschlesischer Holzkirchen weisen auf eine der Eigenarten des ober-schlesischen Landes hin. Ein besonderes Schaustück ist ein Atlas mit Wernerischen Stadt- und Landschaftsbildern. Der Neutralitätsvertrag, den 1741 die Stadt Breslau mit Friedrich d. Gr. schloß, erinnert an den großen König, während die Verbundenheit der Schlesier mit dem Herrscherhause ein Dankesbrief darüber von der Königin Luise aus dem Jahre 1810 darlegt.

In den anderen Stockwerken werden volkskundliche Schätze des Ostens gezeigt, weiterhin Großphotographien von Städten und Ortschaften des Ostens, unter denen Schlesien reich vertreten ist. Hier hat auch der älteste Plan Breslaus seine Aufstellung gefunden. In der Kunst des Ostens ist nur Schlesien vertreten und zwar mit auserlesenen Schätzen an Figuren und Gemälden.

Den Osten und unsere Zeit zeigt eine Reihe Karten in beträcht-

lichem Umfang. Auf ihnen kommen die Schicksale Schlesiens während und nach dem Weltkriege zur Darstellung.

Den Abschluß bildet eine Abteilung: die Frau im deutschen Osten, in der eine Bauernstube aus Schönwald bei Gleiwitz der Wirklichkeit entsprechend und eindrucksvoll aufgebaut worden ist.

Die Fülle des durch deutschen Organisationsgeist in kurzer Zeit zusammengebrachten Schaumaterials wird jeden Besucher überraschen, und dem Eindruck der Vielseitigkeit der Natur und Kultur des deutschen Ostens wird sich niemand entziehen können.

Mitteilungen.

Mitgliederbewegung im Jahre 1933. Gestorben sind: Ehrenmitglied Geheimer Rat Univ.-Prof. Dr. Konrad Beyerle-München; Oberleutnant a. D. v. Woikowsky-Biedau, Pöhlendorf bei Mettkau; Studienrat Tschöcke, Kofel OS.; Konsistorialrat Müller, Reinerz; Dr. P. H. v. Kulmiz, Saarau; Pfarrer Weiß, Waltersdorf, Kr. Sprottau; Erzpriester Paul, Prausnitz; Pfarrer Janizek, Szedrit, Kr. Oppeln; Buchhändler Kropf, Breslau; Prälat Prof. Dr. Buchwald, Breslau; Stadtpfarrer Seidel, Schönau a. K.; Sanitätsrat Felgenhauer, Langenbielau; Prof. Dr. Rummel, Hirschberg, Schl.; Prof. Dr. Becker, Breslau; Lehrer Gonsjchorek, Leuchten, Kr. Dels; Oberschulrat Geheimrat Dr. Janzen, Breslau; Stadtschivar Schmidt, Grünberg; Frau Rittergutsbes. v. Kulmiz, Guttwohne, Kr. Dels.

Als neue Mitglieder traten ein: Ingenieur Wypchol, Beuthen OS.; Buchantiquariat Brecher, Brünn i. M.; Graf F. A. Kospoth, Kompuß, Kr. Dels; Landgerichtspräsident Tetzlaff, Glogau; Prälat Kubis, Oppeln; Kuratus Jendrzyczyk, Oppeln; Studienrat Kaluza, Oppeln; Polizeischule, Oppeln; Lehrerin Schmidt, Peisterwitz, Kr. Ohlau; Graf H. W. v. Pfeil, Wildschütz bei Breslau; Fürst v. Hatzfeldt, Trachenberg; Museum der bildenden Künste, Breslau; Kaufmann Steinberg, Santiago (Chile); Univ.-Prof. Dr. Beyerhaus, Breslau; Univ.-Prof. Dr. Frey, Breslau; Univ.-Prof. Dr. Bechtel, Breslau; Stadtverordnetenvorsteher Bürgermeister i. R. Bessel; Magistratschulrat Dr. Müller, Breslau; Frau Rittergutsbes. v. Loesch, Hennersdorf, Kr. Namslau; Chefredakteur Peßold, Breslau; Hochschulprof. Dr. ing. Jäncke, Breslau; Staatl. Blücherschule, Liebenthal Schles.; Magister Friß, Pleß Ost-OS.; Lehrerin A. Drechsler, Olmütz i. M.; P. Scholz, S.V.D., Neisse-Heiligkreuz; Dr. Nieborowsky, Direktor des Wahlstatt-Berlags, Breslau; Stadtbibliotheksdirektor Dr. Wermke, Breslau; Pfarrer Rothfegel, Schöfnitz, Kr. Breslau; Pfarrer Wolff, Groß Peterwitz, Kr. Neumarkt; Rittergutsbes. F. Schenkenbach, Starrwitz b. Ditmachau; Stadtrat Kaufmann Wittwer, Breslau; prakt. Arzt Dr. med. Koesch, Schmiedeberg i. Rgb.; Dr. phil. Eva Haver; ferner als studentische Mitglieder: Bünke, Schoeppe, Herwig, Klösel, Nehmiz, Maringer, Birkenhofer, Habsguth, Böhm, Heinze, Zobel, Welz, Keil, Anders, Schachschal, Latuffek, Janoschka, Zimmerling, Marscholik, Munse, Garisch, Schlenzog, Strauch, Korczok, Rindler.

Zur Beachtung.

Der Mitgliedsbeitrag für das Vereinsjahr 1934 beträgt wiederum mindestens 5 RM. Ich bitte, den Beitrag unter Benutzung der beiliegenden Zahlkarte baldmöglichst auf das Postcheckkonto des Vereins Breslau Nr. 94 11 einzahlen zu wollen. Der Schatzmeister.

- Bd. 14. Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis, hg. v. H. Markgraf u. W. Schulte. 1888. *AM.* 10.
- 15. Acta Nicolai Gramis (Baseler Konzil), hg. v. W. Altmann. 1890. *AM.* 8.
 - 16. Regesten z. schles. Geschichte 1301—1315, hg. v. C. Grünhagen u. K. Wutke. 1892. Vergr.
 - 17. Die schles. Oderschiffahrt in vorpreuß. Zeit., hg. v. K. Wutke. 1896. Vergr.
 - 18. Reg. z. schles. Gesch. 1316—1326, hg. v. Grünhagen u. Wutke. 1898. Vergr.
 - 19. Schlesiens neuere Münzgeschichte, hg. v. S. Friedensburg. 1899. Vergr.
 - 20. 21. Schlesiens Bergbau- und Hüttenwesen, hg. v. K. Wutke. I. II. Urkunden u. Akten (1136—1740). 1900, 1901. *AM.* 10.
 - 22. Reg. z. schles. Gesch. 1327—1333, hg. v. Grünhagen u. Wutke. 1903. *AM.* 9.
 - 23. Schlesiens Münzgeschichte i. Mittelalter. Ergbd., hg. v. S. Friedensburg. 1904. Vergr.
 - 24. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. I. Die Kreise Grünberg und Sreynstadt, hg. v. K. Wutke. 1908. *AM.* 8.
 - 25. Geschichte des Breslauer Schulwesens von seinen Anfängen bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts, hg. v. G. Bauch. 1909. *AM.* 9.
 - 26. Geschichte d. Breslauer Schulwesens im 16. Jhd. v. G. Bauch. 1911. *AM.* 11.
 - 27. Die landständische Verfass. v. Schweidn. Jauer, hg. v. G. Croon. 1912. *AM.* 11.
 - 28. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. II. Kreis und Stadt Glogau, hg. v. K. Wutke. 1915. *AM.* 10.
 - 29. Regesten zur schlesischen Geschichte 1334—1337, hg. von K. Wutke, E. Randt u. H. Bellée. 1923. *AM.* 15.
 - 30. Regesten zur schlesischen Geschichte 1338—1342, hg. v. K. Wutke u. E. Randt. 1925—1931. *AM.* 20.
 - 31. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Sprottau, hg. v. E. Graber. 1925. *AM.* 8.
 - 32. Desgl. Kreis Sagan, hg. v. E. Graber. 1927. *AM.* 8.
 - 33. Desgl. Kreis Neustadt, hg. v. E. Graber. 1928. *AM.* 12.
 - 34. Desgl. Kreis Habelschwerdt, hg. v. U. Lincke u. E. Graber. 1929. *AM.* 15.
 - 35. Desgl. Kreis Jauer, bearb. v. E. Graber. 1930. *AM.* 22.
 - 36. 1 Desgl. Kreis Meisse, bearb. v. E. Graber, 1933. *AM.* 7, 50.

Von Bd. 30 ab ist der Cod. dipl. Sil. durch die Historische Kommission für Schlesien (Breslau 1, Tiergartenstr. 13), die dessen Sortführung in Gemeinschaft mit dem Verein für Geschichte Schlesiens übernommen hat, zu beziehen.

3. Acta publica.

Bd. I bis VIII. Verhandlungen und Korrespondenzen der schlesischen Fürsten und Stände. 1618 bis 1629, hg. von H. Palm u. J. Krebs. 1865 bis 1906. Vergr.

4. Zeitschrift.

Von der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens erschien 1855 bis 1881 jährlich je ein Heft, von denen je 2 einen Band bilden, seit 1882 (Bd. XVI) jährlich je 1 Band bis auf Bd. XXXVI 1901/02, der auch in zwei Heften erschien. Vergr. 1—XXI, XXIV—XXXII, XL, XLIV, LIV, LV, LVII, LVIII. Jeder Jahrgang bis Bd. LI kostet *AM.* 5, von Bd. LH—LXVII je *AM.* 8.

5. Register zur Zeitschrift.

Vergriffen zu Bd. VI—X. XI—XV, XVI—XXV und das Autorenregister 1—XXX. Register zu Bd. I—V (1855—63) *AM.* 2, zu Bd. XXVI—XXXV (1892 bis 1901) *AM.* 3, zu Bd. XXXVI—XLVII (1901—13) *AM.* 5.

6. Schlesische Geschichtsblätter.

Erscheinen seit 1908, jedes Heft *AM.* 0,50. Reg. zu 1908—1917 *AM.* 1,50. Vergr. Jahrgang 1910, Heft 1; 1913, Heft 1, 2, 3; 1921, Heft 1, 2, 3; 1922, Heft 1.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte.

- 80
23/8/12
- 3
10140
3. Bd. 1. Die politische Tendenz der Cronica principum Polonie, v. Wilhelm Schulte. 1906. Vergr.
 2. Das Neumarkter Rechtsbuch u. andere Neumarkter Rechtsquellen, von O. Meinardus. 1906. RM. 7.
 3. Studien zur schlesischen Kirchengeschichte. Festschrift z. Bischofsjubiläum des Kard. Dr. Kopp, Fürstbischofs von Breslau. 1907. RM. 6.
 4. Beiträge z. Charakteristik d. preuß. Verwaltungsbeamten in Schlesien bis z. Untergange d. friderizianischen Staates, v. Joh. Ziekursch. 1907. RM. 2,50.
 5. Friedrich Theodor v. Merckel im Dienste fürs Vaterland. Teil I, bis September 1810, v. Otto Linke. 1907. RM. 4,50.
 6. Beitr. z. Siedlungsk. i. ehem. S. Schweidnitz, v. M. Treblin. 1908. RM. 4.
 7. Anton Lothar Graf v. Hahfeldt-Gleichen, Kanonikus, Offizial u. Generalvikar von Breslau, v. Joseph Jungnitz. 1908. RM. 1,50.
 8. Das Halle-Neumarkter Recht v. 1181, v. O. Meinardus. 1909. RM. 2.
 9. Die Huldigungsfahrt König Friedrichs I. v. Böhmen (des „Winterkönigs“), v. K. Bruchmann. 1909. RM. 2,40.
 10. Friedrich Theodor v. Merckel. Teil II (1810—13), v. O. Linke. 1910. RM. 6.
 11. Die Reichsgräfl. v. Hochberg'sche Majoratsbibliothek i. d. ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens, 1609—1909, v. K. J. Endemann. 1910. RM. 2.
 12. Agrarfrage u. Agrarbewegung in Schlesien i. J. 1848, v. K. Reis. 1910. RM. 3.
 13. Die mittelalterliche Gerichtsverfassung des Fürstentums Glogau, v. S. Matuszkiewicz. 1911. RM. 3.
 14. Österreichische u. preuß. Städteverwaltung i. Schlef. 1648—1809, dargestellt am Beispiel d. Stadt Striegau, v. G. Günzel. 1911. RM. 2,50.
 15. Rat u. Stünfte d. Stadt Breslau i. d. schlimmsten Seiten d. 30 jähr. Krieges, v. J. Krebs. 1912. RM. 3.
 16. Gesch. v. Kirche u. Kloster St. Adalbert zu Breslau, v. K. Blasel. 1912. RM. 3.
 17. Der Beginn d. deutsch. Besiedlung i. Schlesien, v. V. Seidel. 1913. Vergr.
 18. Über die Anfänge des Klosters Leubus, v. O. Görka. 1913. RM. 2,50.
 19. Die Baumwollenspinnerei in Schlesien bis zum preußischen Zollgesetz von 1818, v. H. Roemer. 1914. RM. 3.
 20. Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte. Vom Hubertusburger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung, v. J. Ziekursch. 1915. Vergr. 2. Aufl. im Verlag Preuß. u. Jünger. Breslau 1927. Brosch. RM. 8; Hzl. RM. 10.
 21. Schlesien u. der Orient, v. H. Wendt. 1916. Vergr.
 22. Der Widerstand Breslaus geg. G. v. Podiebrad, v. R. Koebner. 1916. RM. 4,50.
 23. Kleine Schriften, v. P. Lambert Schulte O. F. M. 1918. RM. 7,50.
 24. Die Einführung der Reformation in Breslau und Schlesien. Ein Rückblick nach 400 Jahren, v. P. Konrad. 1917. Vergr.
 25. Untersuchungen zu den Breslauer Bischofskatalogen, v. P. Odilo Schmidt O. F. M. 1917. RM. 4,50.
 26. Über schlef. Sormelbücher d. Mittelalters, v. K. Wutke. 1919. RM. 6,50.
 27. Heimat u. Volkstum d. Familie Koppernigh (Coppernicus), v. G. Bender. 1920. RM. 3.
 28. Kaspar v. Logau, Bischof v. B. (1562—1574). I., v. K. Engelbert. 1926. RM. 6.
 29. Das Gründungsbuch d. Kl. Heinrichau, v. P. Bretschneider. 1927. RM. 5.
 30. Das Breslauer Patriziat i. Mittelalter, v. Gerhard Pfeiffer. 1929. RM. 10.
 31. Beiträge z. Rechts-, Siedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte d. Kr. Militisch bis z. J. 1648, v. Jos. Gottschalk. 1930. RM. 10.
 32. Die Zeitungen u. Zeitschriften Schlesiens v. d. Anfängen bis z. J. 1870 bzw. bis z. Gegenwart, v. W. Klawitter. 1930. RM. 10.
 33. Die schlef. Gutsherrschaft des ausg. 18. Jahrh.'s, v. E. C. Klotz. 1931. RM. 5.
 34. Die Zerreißung der Kreise Gr. Wartenberg und Namslau durch den Vertrag von Versailles, v. Eva Haver. 1933. RM. 3.